

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

221 (22.9.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 26 Telefon 7150-52. Postverlagsort: Karlsruhe 1 - Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3502; Volksbank e.G.m.b.H., Karlsruhe 1903, Bod. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 2161. Postscheck: AZ Karlsruhe Nr. 3903 - Erscheint täglich morgens, außer sonntags. - Erfüllungsort Karlsruhe - Monatsbezugspreis 2 80 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 24 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. - Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. - Anzeigenrundpreis: Die gespaltene Millimeterzeile 50 Pfg. - Einzelpreis 30 Pfg. - G. 3

1945er Nachspiel in Karlsruhe

131er-Ansprüche vor dem BVG

Entscheidung mit großen finanziellen Auswirkungen steht bevor

KARLSRUHE (dpa). — Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe beschäftigt sich in dieser Woche mit dem umstrittenen sogenannten 131er-Gesetz, das die Rechtsverhältnisse ehemaliger Angehöriger des öffentlichen Dienstes regelt. Vor dem Ersten Senat des Gerichts wurden am Montag Verfassungsbeschwerden ehemaliger Beamter behandelt, die nach dem Kriege „aus anderen als beamtenrechtlichen Gründen“ entlassen worden sind. Am Dienstag stehen Beschwerden ehemaliger öffentlicher Angestellter und am Freitag die ehemalige Berufssoldaten zur Verhandlung. Eine Entscheidung über die Beschwerden ist erst danach zu erwarten.

Der Ausgang des Verfahrens wird über die Ansprüche auf Wiedereinstellung und Versorgungsbezüge zahlreicher ehemaliger Beamter und Angestellter des öffentlichen Dienstes, Berufssoldaten, Hochschulprofessoren und Dozenten entscheiden. Angefochten wird vor allem der Paragraph 77 des 131er Gesetzes, nach dem für die Zeit nach der Kapitulation bis zum 1. April 1951 keine Ansprüche erhoben werden können. Die Beschwerdeführer sind der Ansicht, daß ihr Dienstverhältnis auch über den Tag der Kapitulation hinaus bestand. Wegen ihrer Zugehörigkeit zur ehemaligen NSDAP sind sie meist auf Anordnung der Besatzungsmächte entlassen und in

Spruchkammerverfahren als Entlassene oder Mitläufer eingestuft worden.

Präsident Dr. Hoepker-Aschoff gab zu erwidern, ob sich das Dienstverhältnis der Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes am Kapitulationstag nicht auf eine bestimmte Staatsform bezogen habe und ob mit dem Zusammenbruch dieser Staatsform nicht auch das Dienstverhältnis aufgelöst worden sei.

Die Auffassung der Beschwerdeführer über ihr noch bestehendes Dienstverhältnis wurde am Montag von ihren Anwälten mehrfach un-

terstrichen. Der Staatsrechtler und Kommentator des Grundgesetzes, Prof. Friedrich Giese, sagte, das Rechtsverhältnis des Beamten sei immer an den Staat gebunden. Demgegenüber wies Ministerialdirigent Dr. Anders als Vertreter der Bundesregierung darauf hin, daß der Gesetzgeber zu überlegen habe, ob er das, was er verspricht, erfüllen könne. Er müsse daher einen Weg suchen, der auch finanziell tragbar sei. Nach einer von Dr. Anders vorgelegten Aufstellung wurden im Rechnungsjahr 1950 insgesamt 385 Millionen, 1951 544 Millionen und 1952 787,8 Millionen Mark vom Bund an verdrängte Beamte und ehemalige Berufssoldaten für Ruhe- und Übergangsgelöhner, Witwen- und Waisengelder- Beihilfen und Unterstützungen gezahlt.

Die Verhandlung wird am Dienstagmittag mit der Prüfung der Rechtsverhältnisse der ehemaligen Angestellten des öffentlichen Dienstes fortgesetzt.

Hinhaltende Antwort Bidaults

Bidault mit Gespräch ohne Terminangabe einverstanden

BONN/PARIS (dpa). — In seinem Antwortschreiben an Dr. Adenauer, das am Montag veröffentlicht wurde, hat der französische Außenminister Bidault noch kein festes Datum für eine persönliche Begegnung mit dem Bundeskanzler vorgeschlagen. Bidault erklärt sich lediglich damit einverstanden, die Unterhaltung „noch im Verlauf des Oktobers“ stattfinden zu lassen. In maßgebenden französischen Kreisen verlautete am Montag, daß bei der starken Inanspruchnahme beider Staatsmänner die Begegnung unter Umständen am 20. Oktober im Haag stattfinden könnte, wo sowohl der Bundeskanzler wie der Außenminister an der Außenministerkonferenz der Montanunionstaaten teilnehmen wollen.

In seinem kurz gehaltenen Schreiben begrüßt Bidault die Initiative des Bundeskanzlers, einen deutsch-französischen Meinungsaustausch herbeizuführen. Genau wie der Bundeskanzler erwähnt auch Bidault nicht die

Saarfrage. In Bonner Regierungskreisen wurde aber am Montag betont, daß das Saarproblem neben der Frage der Ratifizierung des EVG-Vertrages das Hauptthema der Aussprache bilden werde.

Das Schreiben Bidaults wurde von einem Pariser Kurier in Begleitung des Adjutanten François-Poncet, der sich zur Zeit auch in Baden-Baden in Urlaub befindet, am Montag nach Bühlerhöhe gebracht.

Die linkssozialistische Pariser Zeitung „Franc Tireur“ meinte ebenfalls am Montag, daß Bidault und Adenauer wahrscheinlich erst am 20. Oktober bei der Außenministerkonferenz im Haag miteinander sprechen werden. Das schwierigste Problem sei nach wie vor die Saar und so erwidert das Blatt, „Laniel und Bidault wissen, daß die jetzige Regierungskoalition auseinanderbrechen wird, wenn ein Saarabkommen die entscheidende Parlamentsdebatte über einen Vertrag vorverlegt, den ein Teil dieser Mehrheit zu ratifizieren nicht bereit ist. Je länger sich die Saarfrage hinzieht, umso länger kann sich eine Regierung halten, die auf einer bewußten Zweideutigkeit beruht.“

Nagib greift nun die Wafd-Partei an

KAIRO (dpa). — Nachdem erst am Sonntagabend in Kairo die Verhaftung von elf Personen — vornehmlich ehemalige führende Wafd-Politiker — bekanntgegeben wurde, die als „Verräter“ vor Gericht gestellt werden sollen, teilte die ägyptische Armee in der Nacht zum Montag mit, daß über drei weitere Personen Hausarrest verhängt worden sei. Es sind Mustafa Nahas, Führer der Wafd-Partei und früherer Ministerpräsident Ägyptens, seine Gattin und Hafes Abi, führender Geschäftsmann und Industrieller und unter König Faruk wichtigster Sprecher des königlichen Kabinetts.

Wilde Gerüchte über Berijas Flucht

Bisher keine Bestätigung der Sensations-Meldungen aus den USA

HAMBURG (dpa). — Die Nachricht über die angebliche Flucht des ehemaligen Chefs der sowjetischen Geheimpolizei Berija, über die sich seit dem Wochenende amerikanische Zeitungen und auch einige Boulevardblätter in Westeuropa in Berichten förmlich überschlugen, ist in London und Paris mit großer Skepsis aufgenommen worden. In der türkischen Hauptstadt Ankara wurde am Montag von zuständiger Stelle erklärt, Berija befindet sich nicht in der Türkei. In Washington lehnte Senator McCarthy es ab, zu Berichten Stellung zu nehmen, nach denen ein Mitglied seines Untersuchungsausschusses bereits seit einem Monat mit dem geflohenen Berija in Verbindung stehen soll.

Die Berichte über die angebliche Flucht Berijas waren am Montag die Sensation mehrerer britischer Blätter auf der Titelseite. Die Zeitungen beschränken sich jedoch auf die Wiedergabe der Darstellungen von Washington und verzichten auf einen eigenen

Kommentar. Der „Daily Herald“ beginnt seine Meldung mit den beiden Fragen: „Ist Berija wirklich aus Rußland geflohen? Oder wurde Senator McCarthy das Opfer eines riesenhaften Aprilscherzes?“ Ein Sprecher des Foreign Office sagte am Montag, man wisse über den Fall nicht mehr, als aus den neuesten Pressedarstellungen hervorgehe. Seines Wissens sei von offiziellen amerikanischen Stellen bisher keine Fühlungnahme mit London darüber erfolgt.

Zu einer Äußerung eines namentlich nicht genannten Senators, das State Department werde sicher sehr bald eine Erklärung zu der Angelegenheit abgeben, erklärten Beamte des Außenministeriums in Washington, ihnen liege nichts vor, was als eine Bestätigung der Berichte über eine Flucht Berijas angesehen werden könnte. Die Chancen für einen Mann wie Berija, aus der Sowjetunion zu fliehen, seien verschwindend gering.

Mit der MIG 15 gelandet

SEOUL (dpa). — Ein in der Sowjetunion gebauter MIG-Düsenjäger landete am Montagmorgen auf einem alliierten Flugplatz 24 km westlich von Seoul. Aus dem Kommando der UN-Luftstreitkräfte in Seoul wurde am Montagabend bekannt, daß es sich bei dem Piloten um einen Nordkoreaner handelt. Der Pilot ist genau den Anweisungen gefolgt, die in der UN-Aufforderung zur Uebergabe einer unbeschädigten MIG gegen eine Belohnung enthalten waren.

Sofort nach seiner Landung wurde der Pilot einem Verhör unterzogen. Das UN-Kommando in Korea hatte am 27. April eine Belohnung von 100 000 Dollar für den ersten kommunistischen Piloten ausgesetzt, der eine MIG 15 oder ein anderes in der Sowjetunion gebautes Jagdflugzeug unbeschädigt den Alliierten übergibt. Für jede weitere Maschine waren 50 000 Dollar ausgesetzt und den Piloten politisches Asyl zugesichert worden.

Italien vor dem Generalstreik

ROM (dpa). — Die letzten Schlichtungsversuche zwischen den drei großen italienischen Gewerkschaftsverbänden CGIL, CISL und UIL und Vertretern der Industrie und der Regierung zur Verhinderung des für Donnerstag angekündigten 24stündigen Generalstreiks in allen Sektoren der Industrie sind am Montag in Rom gescheitert. Alle drei Gewerkschaften haben daraufhin ihre Mitglieder endgültig aufgefordert, am Donnerstag von 0.00 Uhr bis Mitternacht zu streiken.

Forderungen auf Lohnerhöhung und Maßnahmen gegen Massenentlassungen sind der Anlaß für die neu einsetzende Streikwelle. Ministerpräsident Giuseppe Pella will aus Anlaß der Wiederaufnahme der Arbeiten der italienischen Abgeordnetenkammer am Dienstagmittag auf die „langsam bedrohlich werdende Lage“ eingehen und die Gegenmaßnahmen der Regierung verkünden.



Englische Juristen besuchten die Bundesgerichte

Sechs führende englische Juristen weilten am Montag in Karlsruhe, wo sie zunächst den Bundesgerichtshof besuchten und anschließend für kurze Zeit an einer Verhandlung des Bundesverfassungsgerichts über das 131er-Gesetz teilnahmen. Die englischen Gäste unternehmen gegenwärtig auf Einladung des Bundesjustizministeriums eine Reise durch das Bundesgebiet. Sie werden am Dienstag in München erwartet.

Bundesentschädigungsgesetz verkündet

Das Bundesergänzungsgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (BEG) ist am 21. September im Bundesgesetzblatt verkündet worden und damit in Kraft getreten.

Rückzug der Westmächte von israelischer Ausstellung

Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich haben ihre Beteiligung an einer israelischen Ausstellung in Jerusalem, die am Montag unter dem Titel „Eroberung der Wüste“ eröffnet wurde, zurückgezogen. Auch Italien blieb der Veranstaltung fern. Als Grund wurden die „Differenzen“ mit Israel über den Status der Stadt Jerusalem genannt.

Deutscher Gesandter für Neuseeland

Die Regierung von Neuseeland hat Dr. Erich Bolzke das Agreement als außerordentlichen Gesandter und bevollmächtigter Minister der Bundesrepublik Deutschland in Neuseeland erteilt. Wie das Auswärtige Amt in Bonn bekanntgibt, wird Dr. Bolzke seinen Posten in Kürze antreten.

Exequatur für griechischen Konsul

Die Bundesregierung hat dem zum griechischen Konsul in Frankfurt ernannten Nicolas Coumbos das Exequatur für die Länder Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg erteilt.

Neue „Ballonaktion“ an der tschechischen Grenze

Der „Weltbund der evangelischen Kirchen“ startete am Wochenende in der Nähe der bayerischen Grenzstadt Cham erneut mehrere Tausend Ballons mit religiösen Schriften. Die an den Ballons befestigten Zellophanbeutel enthalten Bibeltexte in tschechischer, russischer und polnischer Sprache für die Christen in den osteuropäischen Ländern. Bei der ersten Aktion vor zwei Wochen in der Nähe der Städte Hof und Cham wurden je fünftausend Luftballons aufgelassen.

Wieder ein Landsberghäftling entlassen

Der 39 Jahre alte Bartholomäus Mislinger wurde am Montag aus Landsberg entlassen. Mislinger, der zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde, weil er in den letzten Kriegstagen an der Ermordung eines amerikanischen Fliegers beteiligt war, ist vom Oberkommandierenden der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa, General Charles L. Bolte, begnadigt worden.

Ergebnislose Lohnverhandlungen in Holland

Die Verhandlungen zwischen den niederländischen Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden über eine allgemeine Lohnerhöhung von 8 Prozent sind gescheitert. Die letzte Entscheidung trifft jetzt die niederländische Regierung. Schon einmal hatte die Regierung in Fragen der Lohnerhöhung das letzte Wort. Es war 1951, als sie eine allgemeine Lohnerhöhung von fünf Prozent festsetzte, nachdem Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände sich nicht einigen konnten.

Tauziehen um Straßburger Generalsekretär

Leon Marschal zum Nachfolger von Camille Paris ernannt

STRASSBURG (dpa). — Die Beratende Versammlung des Europarates hat den Franzosen Leon Marschal am Montagmittag mit 70 Stimmen bei drei Enthaltungen zum neuen Generalsekretär des Europarates ernannt. Die Ernennung des 53jährigen französischen Diplomaten, der zuletzt Leiter der Afrika- und Nahostabteilung war, erfolgte auf Empfehlung des Ministerrates des Europarates. Leon Marschal ist Nachfolger des tödlich verunglückten bisherigen Generalsekretärs Camille Paris.

Die Versammlung beschloß anschließend einstimmig, dem Ministerrat zu empfehlen, künftig vor Vorschlägen für die Ernennung eines Generalsekretärs oder eines

Stellvertreters mit den Vertretern der Versammlung Fühlung zu nehmen. Außerdem betonte die Versammlung, daß keine Ernennung für das Generalsekretariat als Vorrecht irgendeines besonderen Mitgliedstaates betrachtet werden dürfe.

Der deutsche Abgeordnete Fritz Erlar (SPD) und der Engländer Robens (Labour) warnten in der Aussprache davor, die im Europarat freiwerdenden Stellen ausschließlich mit Beamten der verschiedenen Außenministerien zu besetzen, da dies die Bildung eines europäischen Beamtenkörpers erschweren könne. Erlar rief, auch Mitarbeiter aus anderen internationalen Organisationen wie der UN oder der ILO zu berücksichtigen. Gegenwärtig soll in Straßburg ein Plan zur Ernennung eines stellvertretenden deutschen Generalsekretärs besprochen werden. Bisher ist der Generalsekretär ein Franzose und sein Stellvertreter ein Engländer.



Leon Marschal — neuer Generalsekretär des Europarates

Unser KOMMENTAR

Rätselraten um Amnestie

AZ. Kurz nach den Bundestagswahlen wurde als erstes Gesetz von der Bundesregierung eine Amnestie angekündigt. Der noch amtierende Bundesjustizminister Dr. Thomas Dehler hatte dem Kabinett in der genannten ersten Sitzung, die nach der Wahl stattfand, den Entwurf über dieses Gesetz in großen Zügen unterbreitet und fand die Zustimmung des Bundeskanzlers. So meldeten es die Nachrichtenagenturen. Aber es stand kein Wort von dem Inhalt der Amnestie in diesen Meldungen und bis heute hat die Öffentlichkeit noch nicht erfahren, um was es sich dabei handelt.

Das Bundespresident, das sonst sehr schnell bei der Hand ist, die deutschen und ausländischen Zeitungen mit Informationen zu versorgen, wenn es sich davon eine propagandistische Wirkung für die Bundesregierung verspricht, hat sich bisher auch ausgehalten. Die Zeitungsleute sind also auf die Besorgung von Informationen über die nicht-amtlichen Quellen angewiesen und wie es sich in der Vergangenheit gezeigt hat, erfährt die Öffentlichkeit auch dann auf Umwegen, was ihr von amtlicher Seite vorerst noch vorenthalten wird.

Nun war zuverlässig, wenn auch nicht „amtlich“, zu erfahren, daß die geplante Amnestie alle noch nicht erledigten politischen Verfahren aufheben soll. Darunter sollen unter anderem der Schmelzer-Blankenhorn-Prozess fallen, der seit über fünfzehn Monaten förmlich ist und wie vorausgesagt prompt über die Wahlen hinausgezögert wurde, ferner alle 22 Klagen wegen der Verleumdungen, die im Wahlkampf von der SPD oder von einzelnen ihrer Mitglieder eingereicht wurden. Darunter würde demnach auch die von dem Solinger Bundestagskandidaten Schroth und von dem Gelsenkirchener Scharley gegen den Bundeskanzler eingereichten Klagen wegen der angeblichen Entgegennahme von Geldern aus der Sowjetzone fallen. Direkte Fragen nach dem Inhalt oder der Absicht des Gesetzes wurden im Bundesjustizministerium mit der Antwort zurückgewiesen, daß darüber „zu gegebener Zeit“ etwas „verlaubar“ werde.

Das Amnestiegesetz, mit dem es die Bundesregierung so sehr eilig hat, soll angeblich auch das Straffreiheitsgesetz ersetzen, das im alten Bundestag mit großer Mehrheit angenommen und schließlich auch vom Bundesrat genehmigt wurde. Es handelte sich dabei unter anderem auch um eine Bereinigung der Platon-Affäre. Bis zum heutigen Tage hat sich aber der Bundesjustizminister geweigert, das vom Parlament gewollte Gesetz zu unterzeichnen — ein in der Geschichte der parlamentarischen Demokratie einmaliger Vorgang, da der Minister nicht zugleich seinen Rücktritt erklärte. Nicht nur, daß der Minister sich weigert, das Gesetz zu unterzeichnen, oder, wenn er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, zurücktritt, erarbeitet der gleiche Minister ein weiteres Gesetz, mit dem das Parlament korrigiert werden soll.

Wir haben nicht die Absicht, zu dieser seltsamen Vorstellung über die Behandlung angennommener Gesetze zu schweigen und wir warten auch mit einigem Interesse auf den Inhalt des zweiten Amnestiegesetzes, mit dem offenbar auf juristischem Wege über einige Sünden des Wahlkampfes der Mantel der christlichen Nächstenliebe gehüpft werden soll. Im übrigen geben wir uns auch keinen Illusionen darüber hin, daß die neue Bundestagsmehrheit so abstimmen wird, wie es der ministerielle Gesetzmacher befehlt. Frau Justitia mit verbundenen Augen aber wird sich ihren Teil darüber denken.

Kanzler-Vorstoß in der Konkordatsfrage

Adenauer fordert erneut Anerkennung des Reichskonkordats vom Juli 1933

STUTTGART. (dpa/EB) - Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hat dem badisch-württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier in einem am Montag veröffentlichten Schreiben erneut mitgeteilt, daß nach seiner Auffassung das Reichskonkordat mit dem Heiligen Stuhl vom 20. Juli 1933 „im ganzen wie auch in seinen Schlußartikeln“ noch heute „bindendes Recht für Bund und Länder darstellt“. Gerade die von der nationalsozialistischen Regierung verschuldeten Verletzungen dieses Konkordats, gegen die von Papst Pius XI. 1937 in einer päpstlichen Enzyklika protestiert worden sei, so argumentiert der Bundeskanzler, hätten dazu beigetragen, daß „der Vertragskredit des Deutschen Reiches in der internationalen Welt stark gelitten habe“. Dr. Adenauer behauptet weiter in seinem Schreiben, daß das Reichskonkordat für die katholischen Bürger der deutschen Sowjetzone „die einzige völkerrechtliche Basis darstelle, auf der sie ihren Kampf um Glaubens- und Gewissensfreiheit führen können“. In dem Brief schreibt der Kanzler: „Ich appelliere daher erneut an die badisch-württembergische Regierung, die Schulbestimmungen des Verfassungsentwurfes im Hinblick auf Artikel 23 des Reichskonkordats einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, damit die Beanstandungen aus dem Wege geräumt werden können, die die völkerrechtlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem Heiligen Stuhl zu belasten drohen“.

Dr. Adenauer geht in seinem Schreiben von einer Äußerung des badisch-württembergischen Ministerpräsidenten aus, der im Juli auf dem Lübecker Parteitag der FDP erklärt hatte, der Bundeskanzler gehe in der Konkordatsfrage mit dem Vatikan „durch dick und dünn“. Dr. Adenauer betont demgegenüber, er habe als Kanzler der Bundesrepublik „von Amts wegen dafür zu sorgen, daß eingegangene völkerrechtliche Verpflichtungen eingehalten werden“.

Der bis jetzt in erster und zweiter Lesung gegen die Stimmen der CDU angenommene Verfassungsentwurf der Stuttgarter Regierungsparteien SPD, FDP/DVP und BHE sieht für das ganze Land die Einführung der christlichen Gemeinschaftsschule vor.

Dr. Reinhold Maier hat den Brief des Bundeskanzlers am Montag an den Sachverständigenausschuß weitergeleitet, der sich zur Zeit im Zusammenhang mit den Gesprächen über eine Umbildung der Stuttgarter Landesregierung mit der Klärung von Verfassungsfragen beschäftigt. Die Besprechungen wurden am Montag geführt und sollen voraussichtlich am Dienstag abgeschlossen werden. Am Mittwoch werden die Besprechungen dann wieder von den Verhandlungskommissionen der CDU, der SPD, der FDP/DVP und des BHE fortgesetzt.

Der Ministerrat von Baden-Württemberg, der am Montag im Staatsministerium tagte, setzte die Beratung des Staatshaushaltsplans für 1953/54 fort.

Heuss nimmt Führung mit den Fraktionen

Besprechung mit den Fraktionsvorsitzenden in dieser Woche

BONN (dpa) - Bundespräsident Theodor Heuss wird in dieser Woche die Vorsitzenden der Bundestagsfraktionen nacheinander empfangen, um mit ihnen über die Möglichkeiten der Regierungsbildung zu sprechen. Er möchte insbesondere erfahren, auf welcher Basis die neue Bundesregierung gebildet werden soll. Nach diesen Gesprächen dürfte der Bundespräsident über die Nominalierung des neuen Bundeskanzlers entscheiden, den er nach dem Grundgesetz dem Bundestag zur Wahl vorzuschlagen hat. Am Dienstag will Heuss den Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Heinrich von Brentano, empfangen, der im Namen seiner Fraktion Dr. Adenauer zum Bundeskanzler vorschlagen wird.

Bundespräsident Prof. Heuss hat den SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer für Donnerstagvormittag zu einer Unterredung in die Villa Hammerschmid gebeten. Von der FDP werden Dr. Hermann Schäfer, vom Gesamtdeutschen Block (BHE) Waldemar Kraft und der DP Dr. Hans Joachim von Merkatz empfangen.

Wie dpa aus Bonn am Montag meldete, ist nicht zu erwarten, daß Dr. Adenauer die Funktion eines Alterspräsidenten des Bundestages übernimmt, weil dann gleichzeitig die höchste exekutive und legislative Gewalt vorübergehend in eine Hand gelegt wäre. Alterspräsident wird voraussichtlich der 73-jährige CDU-Bundestagsabgeordnete Bernhard Rästrop, Dr. Adenauer wird nach seiner von allen Seiten erwarteten Wiederwahl zum Bundeskanzler dem Bundespräsidenten seine Kabinettkarte überreichen.

Wirtschaft gegen Schäfers Vizekanzlerschaft

Aus Kreisen der westdeutschen Wirtschaft wurden zu Wochenbeginn ernste Bedenken gegen eine Übergabe des Vizekanzlerpostens an Bundesfinanzminister Schäfer laut. Da der Vizekanzler automatisch den Vorsitz im kleinen Wirtschaftskabinetts führe, würde

Schäfers Einfluß noch stärker als bisher werden, zumal sein Einfluß in den letzten vier Jahren nicht immer sehr glücklich gewesen sei. Es müßte auch befürchtet werden, daß, falls Schäfer Vizekanzler würde, seine Federführung im kleinen Wirtschaftskabinetts auf die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Bundesrepublik oft hemmend wirken könnte. Schließlich müßte beachtet werden, daß die beiden Ressorts Wirtschaft und Finanzen in vielen wichtigen Fragen leider nicht immer einer Meinung seien.

Volkspolizei mußte Lebensmittelpakete zurückgeben

BERLIN. (dpa) - Auf Anordnung des sowjetischen Stadtkommandanten von Fürstentwale mußte, nach übereinstimmenden Berichten von Sowjetzonenbewohnern, die Volkspolizei am Samstag in Fürstentwale die von ihr beschlagnahmten Lebensmittelpakete an die Einwohner zurückgeben, die von Angehörigen der Volkspolizei und des „Amtes für Warenkontrolle“ den Bewohnern auf dem Bahnhof abgenommen worden waren. Ueber diese Beschlagnahme hatten sich die Besitzer dieser Pakete jedoch bei den Sowjets beschwert. Der Kommandant erschien selbst auf dem Bahnhof und befahl in diesem Einzelfall, die Pakete zurückzugeben. Am Montag wurden in Westberlin 70 000 Pakete verteilt.

Austauschabkommen mit Frankreich unbefriedigend

FREIBURG. (LSW.) Das Abkommen über Austausch von Gastarbeitern zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, das Mitte 1950 in Kraft getreten ist, hat nach Mitteilung der zuständigen deutschen Behörden bisher nicht befriedigt. In den beiden vergangenen Jahren wurden zusammen etwa einhundert deutsche Arbeiter in französische Arbeitsstellen vermittelt.

Kehl wählt neuen Stadtrat

KEHL (EB). - Die Kehler Bevölkerung hat am Sonntag den neuen Stadtrat gewählt. Der bisherige Stadtrat war im Frühjahr 1953 aufgelöst worden weil er durch Ersatzwahl zustande gekommen war. Es waren 12 Stadträte zu wählen, davon entfielen auf die Freie Wählergemeinschaft 4, auf die SPD 3, auf die FDP 4 und auf die CDU 1 Sitz. Das Stimmenergebnis lag bis Montagabend noch nicht vor. Kehl ist die erste Stadt des Landes, die nach dem neuen Kommunalgesetz für Baden-Württemberg gewählt hat.

CDU-Schreiben an DGB vorerst nicht veröffentlicht

KÖLN (dpa) - Das an den DGB gerichtete Schreiben der christlichen Arbeitnehmerorganisationen und der CDU/CSU-Sozialausschüsse, das die Forderungen der CDU an den DGB enthält, wird vorerst nicht veröffentlicht. Wie am Montag aus den genannten CDU-Kreisen in Köln verlautet, sei zwischen dem DGB und den beteiligten Organisationen vereinbart worden, den Inhalt des Schreibens „während der Dauer der Verhandlungen nicht bekanntzugeben“. Der sogenannte „Aktionsausschuß der christlichen Organisationen“ will am Donnerstag erneut in Köln zusammentreten. Der Bundesausschuß des DGB wurde bekanntlich zum 30. September einberufen.

Studenten-Aktion für Israel angeklauten

BONN (EB). - Die vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) und der Katholischen Deutschen Studenten-Einigung (KDSE) eingeleitete Hilfsaktion für notleidende Studenten an den Hochschulen in Israel hat in großen Teilen der deutschen Studentenschaft, wie der stellvertretende Bundesvorsitzende des SDS, Claus Arndt, am Montag in Bonn bekanntgab, eine erfreuliche Unterstützung gefunden. Die ersten Pakete mit Lebensmitteln und Gebrauchsgüter sind bereits in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Care-Organisation in Israel verteilt worden. Die Studenten-Hilfsaktion wird von maßgebenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterstützt, so unter anderem von dem Bundestagsabgeordneten Professor Carlo Schmid und von Bischof D. Otto Dibelius.

Fusionsverhandlungen VDS/Stahlhelm

RENSBURG (dpa). - Die Fusionsverhandlungen zwischen dem Verband deutscher Soldaten und dem Kyffhäuserbund sollen, wie dpa meldete, am 28. September wieder aufgenommen werden. Der zweite Vorsitzende des VDS, Karl Mosbach, erklärte am Sonntag in Rensburg auf einer Kundgebung ehemaliger Berufssoldaten, die Verantwortlichen beider Verbände „hätten eingesehen, daß sie die gleichen Ziele verfolgen“.

Kandidaten der Bayernpartei nicht anerkannt

MÜNCHEN (dpa). - Der Landeswahlausschuß von Bayern lehnte es am Montag in München mit drei gegen zwei Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen ab, die beiden in München direkt gewählten Bundestagsabgeordneten Dr. Benno Graf und Otto Gumrum als echte Vertreter der Bayernpartei anzuerkennen, da sie als Kandidaten der CSU gewählt worden seien. Für den Antrag der DP, der bezweckte, daß die Bayernpartei mit Landeslistenkandidaten in den Bundestag einzieht, stimmten die Vertreter der Bayernpartei und der FDP. Dagegen waren CSU, SPD und der amtierende Landeswahlleiter Dr. Konrad Krieger, während sich die Vertreter des BHE und der KP der Stimme enthielten.

SIGRID BOO: "HERZ IM GLÜCK"

Presserscheiter, Luxmann-Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt

13. Fortsetzung

Wissen Sie, was sie mir antwortete? Wenn ich nun eigentlich gar nicht in solchen Verhältnissen wäre, Fräulein Soleng? Aber hinterher lachte sie, als hätte sie nur geschertzt. Und genau so benimmt sie sich auch andern gegenüber. Das ist alles so sonderbar. Bisher unheimlich. Ja, dann man kann doch nicht auf diese Weise eine ganze Stadt zum Narren halten, finden Sie nicht auch?"

„Tja“, Mortensen lachte. „Besitzer einer Million zu sein, ohne darüber zu reden, das geht nicht; aber wie es sich im entgegengesetzten Fall verhält, weiß ich wahrhaftig nicht. Aus welchem Grunde sollte ein junges Mädchen eigentlich sagen, sie hätte ein Vermögen geerbt, wenn es nicht wahr wäre? Um einen größeren Kredit zu bekommen? Das wäre in diesem Fall ein verhältnismäßig kurzes Vergnügen.“

„Trotzdem, es gibt viele, die meinen, daß junge Mädchen alles nur mögliche anstellen, bloß um in die Zeitung zu kommen“, verkündete Fräulein Soleng mit ihrem hellsten Sopran.

„Ja, aber sollte man das denn eigentlich von Ellen Loft annehmen?“ antwortete Kassierer Mortensen. „Ich jedenfalls kann es mir nicht vorstellen.“

Ich dachte, das wollte ich Mortensen nie vergessen.

Bürochef Bleken kam zum Glück nicht zurück, ehe die beiden gegangen waren. Wir waren es gewöhnt, lange auf Bleken zu warten. Manchmal zwei Zigaretten lang.

Ach, ach. Die täglichen Tröpflein, die theoretisch gesehen wer weiß was auszubilden imstande waren, hatten praktisch nur eines ausgewählt: mein Renommee.

Ich weiß nicht, ob es andern ebenso geht wie mir, daß sie es nicht ausstehen können, wenn jemand hinter ihnen geht, der genau dasselbe Tempo anschlägt, wie man selbst. Aber so geht es mir.

Entweder muß ich selbst schneller gehen. Oder ich muß langsam gehen, damit der Betreffende vorbei kann.

Ich blieb vor dem Schaufenster einer Buchhandlung stehen. Das kann man nämlich auch. Es war Hasse Holden.

„Guten Tag!“ sagte er.

„Guten Tag!“ antwortete ich.

„Stehen Sie hier?“ fragte er.

„Wenn Sie das Entgegengesetzte hoffen, muß ich Sie leider enttäuschen“, gab ich zurück.

„Im Gegenteil, im Gegenteil!“ sagte er.

„Nichts angenehmer, als alte Erbfeinde zu treffen. Um so mehr, als ich entdeckt habe, daß gute alte Feindschaft im Grunde eine Art erhartete Freundschaft ist.“

„Das hätte auf einem Abreißkalender stehen können“, meinte ich.

„Ganz Ihrer Meinung. Ein besseres Schaufenster, um sich darin zu spiegeln, gibt es in der ganzen Stadt nicht.“

„Sie können sich wohl nicht vorstellen, daß man auch literarische Interessen hat?“

„Bewahre. Ich finde auch, das Modejournal da sieht verlockend aus.“

„Holden!“

„Meinen Sie mich?“

„Wissen Sie, daß Sie ein ganz abscheulicher Mensch sind?“

„Etwas Aehnliches haben Sie bereits früher angedeutet, aber ich weigere mich bis zum Äußersten, zu glauben, daß es Ihr Ernst ist.“

Wir gingen weiter. Vorbei am Grand Hotel, wo er zu essen pflegte. Er sagte, er müßte einen Krankenbesuch bei einem Freund machen. Ich fragte, ob der Freund Ohrenausen und Frostschauer über den Rücken hätte.

Holden antwortete, er hätte auch bemerkt, daß diese Krankheit für Herrsaud typisch

wäre. Endlich waren wir einmal einer Meinung.

„Und zur Abwechslung ist das einmal ganz angenehm“, stellte Hasse fest.

Wir waren auch noch über andere Dinge einig. Zum Beispiel darüber, daß es wunderbares Weiter wäre. Aber wir waren nicht einer Meinung darüber, welches unser Lieblingsmonat wäre.

„Gott sei Dank, dann wird es nicht zur Gewohnheit!“ meinte Hasse.

Er liebte den Mai besonders.

Das fand ich ordinär. Ich nannte den Oktober.

Das fand er affektiert.

Ich sagte, ich setzte voraus, daß es ein schöner Oktober mit täglichem blauem Himmel wäre.

Er hob die Augenbrauen.

„Jawohl ja. Und Skibahn in der Höhe und plus zwanzig Grad im Wasser und blühender Flieder.“

Damit waren wir an der Treppe zum Lökeweg 13 angelangt. Hasse Holden fragte, was eigentlich mit der Treppe los wäre. Sie tauchte stets auf, ehe er gesagt hatte, was er eigentlich hatte sagen wollen. Lag das an ihm, oder war die Treppe verhext?

Der Fleine von Benums war vor der Tür. Er hatte schon gelernt, zu grüßen. Eine Stimme hinter der Küchensgardine soufflierte: „Das schöne Händchen, Björg Karin!“ Hasse Holden murmelte zwischen den Zähnen, wie man es anfangen sollte, um ein Kind zum Schreiben zu bringen. Ich sagte, er sollte nur so sein, wie er war. Das stimmte besser, als ich gehaut hatte. Björg Karin fing an zu heulen und wurde von seiner Mutter ins Haus gelotet mit der Versicherung, daß Björg Karin sonst niemals schrie. Ich hielt Holden vor, was für ein Sadismus das wäre, ein Kind zum Schreiben bringen zu wollen. Er erklärte, vielleicht hätte er ein anderes Mittel vorgezogen, um den Zuhörer hinter der Gardine wegzukriegen, er hätte nur kein besseres gefunden.

„Die verhexte Treppe!“ sagte er und kehrte zum Ausgangspunkt unseres Gesprächs zurück. „Das könnte auch der Titel eines Buches sein. Sind Sie sehr hungrig, oder haben Sie Zeit, den Inhalt zu hören?“

Ich erwiderte, ich nähme an, es handelte von zweien, die ineinander verliebt wären.

Er sagte, ich hatte nicht schlecht geraten, nur daß es von vieren handelte, und die Pointe wäre, daß man nicht wüßte, wer nun in wen verliebt wäre. Die Personen beständen aus einer verheirateten Frau, einem verheirateten Mann, einer unverheirateten Frau und einem unverheirateten Mann.

„Der unverheiratete Mann ist ein prächtiger Mensch, denke ich mir.“

„Sie haben Köpfchen, Fräulein Loft. Intuition. Er ist wirklich prächtig.“

„Wenn nur die andern ebenso prächtig wären!“

„Das sagen Sie so. Er hofft ja jedenfalls, daß sie unter seinem Einfluß —“

Wenn Hasse Holden so am Fuß einer Treppe stand und seine flinken braunen Augen spielen ließ, konnte er wirklich süß sein. Mit einem Male hatte ich das Gefühl es müßte tatsächlich nicht unangenehm sein, den Kopf an die tadellos wattierte Schulterpartie zu legen und von Abzahlungen und Schulden, Heimlichkeitskrämerei und Sorgen ein wenig auszurufen. Aber nur einen Augenblick fühlte ich dies. Schon seine nächsten Worte machten mir klar, daß ich ebenso gut von der bezaubernden Schulterpartie sprechen konnte wie er von der verhexten Treppe.

„Die unverschämte junge Dame, sehen Sie — mit ihr ist es etwas Mystisches.“

Das sagte er. Er auch.

So geht es uns, denen bei einem guten Wort der Purpur in die Wangen schießt, daß wir stets hoffen, in Wirklichkeit nicht so rot auszusehen, wie wir uns fühlen. In Benums Spiegel gewahrte ich, daß ich in dieser Hinsicht nichts zu hoffen hatte, wenigstens nicht im Augenblick.

(Fortsetzung folgt)

Einheit - nicht Spaltung!

Zu dem offenen Angriff auf die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung im DGB

Mit dem Maß, da Ihr messt, wird man Euch wieder messen. (Luk. 6. 38)

Kaum war der Theaterdonner der Wahlschlacht verrollt, kursierte im Bonner Bundeshaus ein giftiges Bonmot: „Die Regierung wird um zwei Ministerien erweitert: Bundesrundfunkministerium und Bundesministerium für Gewerkschaftskontrolle“.

Selbstverständlich wird ein solches „Ministerium für Gewerkschaftskontrolle“ nicht geschaffen. Die Spötter in Bonn haben aber richtig erkannt, daß in der breiten parlamentarischen Sitzfläche der kommenden Regierung ein Gewerkschaftsdorn zurückgeblieben ist, der bei einigen Bewegungen, besonders nach rechts, peinlich empfunden werden könnte. Diesen Dorn versuchte man gleich nach der Wahl mit Hilfe der vom Frühjahr 1953 her probaten Arznei, bei schwächerer Dosierung, zu entfernen. Die Gewerkschaften sollten und sollen gleichgeschaltet werden. Das historisch belastete Wort „Gleichschaltung“ übersetzte man, um harmlose Bundesbürger nicht unnötig zu beunruhigen, mit „Zurückführung des DGB in die parteipolitische Neutralität“.

Es sei „nicht mehr Sache des Gewerkschaftsflügels der CDU, sondern der Gesamtpartei, die Unabhängigkeit des DGB wieder herzustellen“, erklärte Herr Johannes Albers als Ergebnis einer Parteivorstandssitzung der CDU am 10. September 1953. Wenn diese Gesamtpartei nicht zufällig die absolute Mehrheit im Parlament stellen würde, und man nicht wüßte, daß die absolute Mehrheit dieser absoluten Mehrheit durchaus nicht gewerkschaftsfreundlich denkt, könnte man kaum auf den Gedanken kommen, daß hier versucht wird, eine Gewerkschaftskrise zu provozieren, die eigentlich nichts anderes ist als eine Krise der Demokratie. Denn, wer mit solcher Kraft an die Autonomie der Gewerkschaften rührt, erschüttert das Fundament der Demokratie. Wie gehabt.

Als Mittel zum Zweck wurde dem DGB ein Zehn-Wochen-Ultimatum mit recht massiven Drohungen im Hintergrund gestellt. Entweder eine CDU-Gewerkschaft (Fraktion) in der Einheitsgewerkschaft, oder Abspaltung der CDU-Gewerkschafter war der Tenor.

Kirkpatrick verließ Deutschland

BONN (dpa) — Nach dreijähriger Tätigkeit als britischer Hoher Kommissar in Deutschland hat Sir Ivone Kirkpatrick die Bundesrepublik am Montag verlassen. Er übernimmt in London den Posten des ständigen Staatssekretärs im britischen Außenministerium. Auf dem Flughafen Köln-Bonn hatten sich zur Verabschiedung u. a. Vizekanzler Franz Blücher und der Chef des Bundespräsidialamtes Staatssekretär Dr. Klüber, von alliierter Seite der amerikanische Hohe Kommissar Dr. Conant und der stellvertretende französische Hohe Kommissar Armand Berard, sowie alle kommandierenden Generale und Admirale der britischen Streitkräfte in Deutschland eingefunden. Der Nachfolger Kirkpatrick als britischer Hoher Kommissar in Deutschland, Sir Frederic Hoyer Millar, wird am 29. September in Bonn erwartet.

Schatten über Laniels Reise

Von unserem Frankreich-Korrespondenten Max Cohen-Reuß, Paris

PARIS. Die durch den Wahlerfolg des Bundeskanzlers in den Vordergrund gerückten Angelegenheiten, die Frankreich und die Bundesrepublik vor allem angehen; die europäische Verteidigungsgemeinschaft, die Saarfrage, das Statut einer europäischen Verfassung, das Statut der oder Mißlingen der Viererkonferenz, sind unerschöpfliche Themen für Presse und politische Gespräche geworden. Die Mobilmachung der Gegner der EVG scheint der ihrer Freunde voraus zu sein, aber auch diese sind nicht untätig. Die sehr großen Meinungsverschiedenheiten gehen nicht nur durch alle politischen Parteien und die Bevölkerung des Landes; auch die Regierung ist gespalten und hat, bis zur Stunde weder eine einheitliche Stellungnahme noch einen Mehrheitsbeschluß erreichen können. Obwohl ein Beschluß der Nationalversammlung vorliegt, daß ein europäisches Heer auch ein europäisches Parlament sowie eine europäische Exekutive erforderlich, ist gerade ihre Konstituierung ein kritischer Punkt erster Ordnung geworden, bei dem die Auffassungen womöglich noch weiter auseinanderklaffen als bei dem Verteidigungsvertrag. Die Hauptschwierigkeit betrifft die Kompetenzen der europäischen parlamentarischen Einrichtungen, abgesehen davon, daß auch die Art des Zustandekommens eine harte Nuß ist, die robuste Zähne zum Aufknacken gebraucht.

Der französische Außenminister geht am weitesten in der Ablehnung des von der Kommission ad hoc ausgearbeiteten Statuts, er möchte von ganz anderen Grundlagen ausgehen. In den verschiedenen ministeriellen Zusammentreffen, vor allem am 22. September und 22. Oktober, wird vielleicht eine Verständigung gelingen, ganz aussichtslos ist das nicht.

Was die Ratifizierung des Vertrags über die europäische Verteidigungsgemeinschaft betrifft, so hält man in Frankreich allgemein an den drei Vorbedingungen fest. Vorherige Re-

Bevor von den möglichen Konsequenzen einer Fraktionsbildung sowohl wie auch der Abspaltung gesprochen wird, wollen wir uns die zwei Steine des Anstoßes, die die CDU unverdrossen vor sich her rollt, betrachten: Der Vorwurf gegen den DGB, parteipolitisch nicht neutral verfahren zu sein, stützt sich auf zwei Behauptungen:

1. Der Wahlauftrag des DGB sei seinem Inhalt nach ein Verstoß gegen die DGB-Satzungen.

2. Es seien zu wenig CDU-Leute in maßgeblichen Funktionen des DGB und der Gewerkschaften.

Warum das Kesselreiben gegen den DGB?

Als autonome Interessenverbände hatten und haben die Gewerkschaften nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, kritisch zu den Handlungen und Unterlassungen des Parlamentes Stellung zu nehmen, die das Interesse ihrer Mitglieder berühren. Mehr wurde mit diesem Aufruf nicht getan.

Daß diese Kritik nicht positiv sein konnte, ist nun wiederum nicht Schuld des DGB, sondern eindeutig des letzten Parlamentes. Diese Meinung wurde pikanterweise am 20. August 1953 in Essen in Rede und Abstimmung von allen anwesenden Gewerkschaftsfunktionären vertreten, die der CDU angehören.

Auch der andere Vorwurf, man habe bei Besetzung der Funktionen in der Einheitsgewerkschaft in zu geringem Maße Mitglieder der CDU berücksichtigt, ist unhaltbar. Vor und nach 1949 wurden nicht nur einmal die Funktionärskörper aller Gewerkschaften und des DGB von den Mitgliedern neu gewählt. Warum haben sich die Leute, die heute wehklagen, nicht zur Wahl gestellt? Waren ihre Pfünden und Ämter angenehmer als die mühsame Gewerkschaftsarbeit, oder waren sie noch gar nicht Mitglied der Gewerkschaften?

Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen, ist man versucht von den CDU-Leu-

Die Alternative: CDU-Gewerkschaft?

Die Alternative, hoffentlich nicht die einzige, ist die Bildung einer eigenen CDU-Gewerkschaft, die sich wohl etwas blasphemisch christliche Gewerkschaft nennen würde. Aufgabe der Einheitsgewerkschaft zu Gunsten von konkurrierenden Richtungsgewerkschaften würde aber nicht nur organisatorisch den Rückfall in das gewerkschaftliche Mittelalter bedeuten, sondern, und dies ist jedem Einsichtigen klar, den Ausbruch eines erbitterten Kampfes um den Erfolg zu Lasten von Kreisen, die heute noch bemüht sind der Gewerkschaftsspaltung von außen her das Wort zu reden. Wen das französische Beispiel nicht gewarnt hat, verdient allerdings die Wiederholung am eigenen Leib. Eine solche Entwicklung würde niemanden nutzen, aber jedem Schaden — den Arbeitnehmern und nicht zuletzt der deutschen Wirtschaft.

Das Interessanteste und der Hintertreppentwitz der ganzen Situation ist, daß es, soweit man schauen kann, keine Krise in den Gewerkschaften gibt. Diese Dornenkrone wurde

Hätte der DGB den Mitgliedern der Gewerkschaften empfohlen, am 6. September die CDU oder die Parteien der Regierungskoalition zu wählen, wäre ihm erspart geblieben, heute des Bruches der parteipolitischen Neutralität bezichtigt zu werden. Bedenkt man, daß die Unternehmer und ihre Verbände unbestritten und unbestreitbar den Wahlkampf der Regierungskoalition finanziert und kirchliche Gremien, vor allem der katholischen Seite, offen vor der Wahl für die Regierungskoalition Stellung genommen haben, ohne daß sie heute dafür getadelt werden, drängt sich dieser Schluß geradezu auf.

ten zu behaupten, welche die Bildung einer CDU-Fraktion in der Einheitsgewerkschaft fordern, ohne zu erkennen, daß diese Forderung einen unerträglichen Widerspruch birgt. Eine solche Amputation auf Raten bringt notwendigerweise einen Teil der dann uneinheitlichen Einheitsgewerkschaft, nämlich die CDU-Fraktion, in unlösbare Abhängigkeit von der Regierungspolitik der Gesamtpartei und aus Furcht vor dem endgültigen Schnitt, den großen Rest in Abhängigkeit des kleineren Teils. Damit könnte der Kanzler ohne viel zu schaden zu seinem Außenministerium noch den Vorsitz der dann de facto gebildeten Staatsgewerkschaft übernehmen. Paragraph 8 der Satzung des DGB müßte dann allerdings in jedem Punkt gegenteilig formuliert werden. Er lautet heute:

„Der Bund (DGB) ist demokratisch aufgebaut. Seine Unabhängigkeit gegenüber den Regierungen, Verwaltungen, Unternehmern, Konfessionen und politischen Parteien, ist jederzeit zu wahren.“

Es hieße, das Unkraut der Staatsallmacht zwischen den Weizen der demokratischen Selbstbestimmung zu säen, wollte man der geforderten Fraktionsbildung zustimmen. Darum ist die Fraktionsbildung entschieden abzulehnen.

dem DGB von der CDU aufgesetzt. Weder in den Betrieben noch in den Ortsverwaltungen der einzelnen Gewerkschaften rebellieren etwa die Gewerkschaftsmitglieder gegen die Funktionäre, die sie selbst gewählt haben. Sie haben auch keinen Grund dazu, denn die Tarifverhandlungen, soweit sie geführt werden, laufen weiter, Rechtsaukünfte werden gegeben, Arbeitsgerichtsprozesse werden gewonnen oder verloren, und alles was zum Nutzen des organisierten Arbeitnehmers geschehen muß, geschieht. Jeder biedere Bundesbürger, der mit seinem Frühstück die Schlagzeile von der Gewerkschaftskrise verspeist, sollte wissen, daß er sich da eine Ente einverleiht. Es gibt keine Krise in den Gewerkschaften. Es gibt aber einige unedle Ritter, die im Uberschwang des Wahlsieges die Bastion der autonomen Gewerkschaften stürmen wollen, anstatt durch das weitoffene Tor der innergewerkschaftlichen Demokratie zu reiten.

Wenn, wie diese Leute zu glauben scheinen, hinter ihnen ein guter Teil der Gewerkschaftsmitglieder steht, sollte es ihnen nicht schwer fallen, bei und nach den nächsten innergewerkschaftlichen Wahlen, soweit sie tatsächlich Gewerkschafter sind, das nachzuholen, was sie heute als Versäumnis dem DGB vorwerfen. Einen anderen Weg kann und darf es nicht geben.

Ueber sechs Millionen Arbeitnehmer haben sich in den Gewerkschaften des DGB zusammengeschlossen, um Forderungen durchzusetzen, die genau soviel oder sowenig christlich wie sozialistisch gemeint sind. Im Kern sind diese Forderungen sowohl in den Enzykliken der Päpste wie im Programm der Sozialdemokratischen Partei enthalten, denn hinter ihnen steht ein echtes humanitäres Anliegen.

Sie lauten:

1. Löhne und Gehälter, die nicht am Existenzminimum orientiert sind, sondern den gerechten Anteil am gemeinsam erarbeiteten Sozialprodukt darstellen.

2. Arbeitsbedingungen, die klar erkennen lassen, daß der Arbeitnehmer nicht nur als Unkostenfaktor gewertet, sondern als Mensch und Mitarbeiter gewürdigt wird.

3. Eine Betriebs- und Wirtschaftsverfassung, die den Arbeitnehmer aus seiner Stellung als Untertan und Objekt der Wirtschaft befreit und ihn zum gleichberechtigten Wirtschaftsbürger macht.

4. Soziale Sicherheit, d. h. die Gewißheit, immer einen dem Können und der Leistung entsprechenden Arbeitsplatz zu haben und gegen Altersnot, bei Krankheit und Berufsunfähigkeit ausreichend gesichert zu sein.

Es sei nochmals und allen Ernstes darauf hingewiesen, daß nur eine starke, echte Einheitsgewerkschaft, unterstützt von allen die nicht blind sind gegen Menschennot, dieses Programm erfüllen kann.

Der DGB sollte dem nicht gerade unsittlichen, aber sitten- weil satzungswidrigen Antrag von Leuten der Regierungspartei mit der ausgesuchten Höflichkeit begegnen, die Königen in einer Republik gebührt. Es ist dabei nicht an Ludwig XVI. gedacht.

Julius Lehbach

Heute

Der unerlöste Patrick

Das Los des Patrick O'Brian wurde hier schon einmal dargestellt, jenes Mannes, den die Bürokratie dazu verurteilte, zehn Monate lang auf einem Fährschiff zwischen Macao und Hongkong hin- und herzufahren, insgesamt 275mal, weil der bedauernswerte Patrick keine Papiere besaß. Eine internationale Flüchtlingsorganisation schließlich hatte Erbarmen mit ihm und beschafte ihm ein Einreisevisum nach Brasilien. Von dem ihm vertraut gewordenen Fährschiff gelangte Patrick nach Marseille und bestieg dort ein anderes Schiff, die „Bretagne“, die ihn nach Rio de Janeiro brachte. Doch in Rio hörte Patrick etwas, was ihm sehr bekannt vorkam: Nein, Einreise kommt nicht in Frage. Patrick wies zwar die Beschuldigung energisch zurück, er sei am Rauschgiftschmuggel beteiligt, aber es half ihm nichts, er mußte mit der „Bretagne“ zurück. Patrick machte sich nicht viel Hoffnungen auf Marseille, und sein durchaus berechtigtes Mißtrauen bewahrheitete sich. Marseille sagte: Einreise kommt nicht in Frage. Also mit der „Bretagne“ nach Genoa. Was Patrick dort zu hören bekam, braucht nicht näher beschrieben zu werden. Er und auch wir kennen es schon. — Jetzt muß Patrick sich erneut für unbestimmte Zeit auf einem Schiff häuslich einrichten. Aber wenn er sich überlegt, daß er vielleicht auch 275-mal zwischen Frankreich, Brasilien und Italien hin- und herreisen muß, dann wird er sich doch bedenklich fragen, ob er es in diesem seinem Leben noch schaffen wird. . . .

W. R.

Blick IN DIE Zeit

Vorbild: Kriminalschmökler und Gangsterfilme

NIENBURG. — Durch die Polizei konnte eine Bande von Jugendlichen gefaßt werden, deren jüngstes Mitglied ein vor einigen Tagen wegen Diebstahls festgenommener 14-jähriger Junge ist. Der älteste Bandit ist 18 Jahre alt. Auf das Konto der jugendlichen Diebe kommen nach den bisherigen Feststellungen zahlreiche Einbruchsdiebstähle, durch die die Nienburger Geschäftsleute in der letzten Zeit beunruhigt wurden. Die Jungen verstanden es meisterhaft nach den Diebstählen ihre Spuren zu verwischen. Ihre „Kniffe“ schöpften sie aus Kriminalschmökern und Gangsterfilmen.

Polizei mußte sich mit der Pistole wehren

HANNOVER. — Zu einer schweren Schlägerei, an der sich etwa zwanzig Menschen beteiligten, kam es nachts vor einer Gastwirtschaft in Hannover. Als die Besatzung eines Funkstreifenwagens der Polizei drei Beteiligte festnahm, stürmten etwa vierzig Leute das Fahrzeug und befreiten die Festgenommenen. Bis zum Eintreffen von Verstärkungen der Polizei konnten die Beamten drei Hauptbeteiligte an der Gefangenengefährdung mit der Pistole in Schach halten. Zwei der Festgenommenen hatten mehrere Stunden vorher einen Radfahrer überfallen und schwer mißhandelt.

Wird Ithaka künftig „Europa“ heißen?

STRASSBURG. — Bei den Beratungen des Sonderausschusses für Griechenlandhilfe wird gegenwärtig in Straßburg ein Vorschlag erörtert, die von der Erdbebenkatastrophe schwer getroffene Insel Ithaka, die Heimat des „großen Dulders“ Odysseus, durch den Europarat aufbauen zu lassen und ihr künftig den Namen „Europa“ zu geben. Bei Annahme des Vorschlages würde der Europarat die Insel „adoptieren“.

Artisten spielen für Europa

BRÜSSEL. — Vor über 8000 Zuschauern waren zum Wochenende in Brüssel in einer Non-Stop-Show dreißig internationale Film- und Bühnenkünstler (zusammen über 700 Mitwirkende) für den europäischen Gedanken. Im ausverkauften Brüsseler Sportpalast fand eine „Große Nacht der europäischen Artisten“ statt, die einen Reingewinn von über einer Million Belgischer Franken zu Gunsten von Wohltätigkeitswerken erzielte.

Rauschgiftschmuggler in Belgien verhaftet

BRÜSSEL. — Zahlreiche Personen sind in den letzten Tagen in Brüssel, Antwerpen und dem mondänen Badeort Knokke wegen Rauschgiftschmuggels verhaftet worden. Die Polizei nimmt an, auf dem Weg zur Entdeckung eines größeren Schmuggelrings zu sein. In Antwerpen konnte die Kriminalpolizei einen farbigen Matrosen verhaften, der als Zubringer für eine Haschisch-Schmuggelgruppe in Brüssel fungierte. In der belgischen Hauptstadt wurden daraufhin zahlreiche Mitglieder des Ringes hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Englands Meisterpilot stellte neuen Weltrekord auf

DUNSFOLD (Surrey). — Zum zweitenmal innerhalb von zwölf Tagen stellte Englands Meisterpilot Neville Duke einen Geschwindigkeitsweltrekord auf. Mit einem Hawker-Hunter-Düsenjäger erreichte er auf einer Dreieckstrecke von hundert Kilometern eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1141 km/Std. Der bisherige Weltrekord für den Dreieckflug, der von einem Amerikaner aufgestellt worden war, lag bei 1120 km/Std.

Einbruch in die Botschaft

LONDON. — Unbekannte Täter haben bei einem Einbruch in die spanische Botschaft im Diplomatenviertel am Londoner Belgrave Square mehrere Scheckbücher, etwa zweihundert Dollar und fünfzig Pfund in Banknoten sowie eine Anzahl Privatpapiere des Botschafters gestohlen. Von offiziellen spanischen Stellen wurde demontiert, daß wichtige Geheimdokumente zur Europaverteidigung aus einem Tresor verschwunden sein sollen.

KARLSRUHE

von A bis Z

Dem Ziel näher!

Fortsetzung der Albtalbahn-Beratungen

Wird schon im nächsten Jahr mit dem Bau begonnen?

Listen-Panne

In diesen Tagen ging mancher Hausvater trüben Sinnes einher. Die Haushalts-Liste hatte es ihm angetan, diese Liste, die von Zeit zu Zeit um der Gegenwart willen ausgefüllt werden muß, die aber tief in die Vergangenheit zurückgreifen kann.

Dann nämlich, wenn irgendeinmal so eine dumme Geschichte passiert ist. Ein Fehltritt, der auf Jahre hinaus monatliche Kosten verursacht. Zu Hause eintragen? Das geht nicht! Also wird die Haushaltsliste so ausgefüllt, daß die Sparte „uneheliche Kinder“ — nicht die Neugier des statistischen Amtes will dies wissen, sondern das Steueramt — blütenweiß bleibt. Einige Tage später wird der „Nachtrag“ dann abgeliefert und das seelische Gleichgewicht ist wieder hergestellt, und der Ordnung Genüge getan ... Helkö.

Ideenwettbewerb

für Bebauung des Geländes der Karl-Friedrich-Leopold- und Sofien-Stiftung

Das Preisgericht für den Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des an die Kirchengemeinde übergebenen Geländes der Karl-Friedrich-Leopold- und Sofien-Stiftung am Mühlburger Tor hat am 19. September getagt und die in städtebau-

In Fortsetzung der zuletzt im Juli geführten Verhandlungen wegen der künftigen Verkehrsbedingung zwischen der Stadt Karlsruhe und dem Albtal waren am Montag erneut Vertreter des Innenministeriums Stuttgart — Abteilung Verkehr —, der Stadt Karlsruhe, der Deutschen Eisenbahnbetriebsgesellschaft Hameln und Bürgermeister Rimmelspacher (Ettlingen), im „Haus Solms“ zusammengekommen. Bei nochmaliger ausführlicher Würdigung der technischen und verkehrsmäßigen Erfordernisse wurde beschlossen, in etwa sechs Wochen auf der Basis eines Planes der Stadt Karlsruhe die Verhandlungen mit Wirtschaftssachverständigen und Juristen weiterzuführen. Der Karlsruher Plan sieht vor,

die bisher von der Albtalbahn in Schmalspur befahrene Strecke etappenweise bis Ettlingen in Normalspur umzuwandeln, und zwar bis zur Battstraße in Rüppurr doppelgleisig und von da bis Ettlingen eingleisig anzulegen und an das Netz der Straßenbahn in Karlsruhe anzuschließen. Auch die schmalspurig bleibende Strecke Ettlingen — Herrenalb bzw. Ettlingen — Ittersbach soll in diesem Zusammenhang modernisiert werden. Von Karlsruhe bis Rüppurr ist dann jede beliebige Zugfolge und bis Ettlingen ein Zwanzig-Minutenverkehr möglich. Der technische Umbau würde auch eine verwaltungsmäßige Umorganisation zur Folge haben, an der die Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft Hameln (Albtalbahn),

die Stadt Karlsruhe und das Land Württemberg-Baden im gleichen Verhältnis beteiligt wären. Oberbürgermeister Klotz, der die gestrige Sitzung leitete, erklärte, daß die vorbeschriebenen, nicht nur für Karlsruhe, sondern in gleicher Weise für Ettlingen und die Albtalgemeinden wertvollen Verkehrsverbesserungen auf der Strecke bis Ettlingen im nächsten und übernächsten Jahr und auf der Strecke bis Herrenalb sofort anschließend Wirklichkeit werden sollten.

Karlsruher Tagebuch

Industriegewerkschaft Druck und Papier, Ortsverein Karlsruhe, Mittwoch, den 23. September, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „Bavaria“, Ecke Hirsch- und Amalienstr., Mitgliederversammlung.

Staatstheater, 22. 9., Großes Haus, 19.30 Uhr: Freier Kartenverkauf und Volksbühne D I: „La Traviata“, Oper von Verdi. Ende 21.45 Uhr. Kleines Haus, 20.00 Uhr: Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde Abt. A Gruppe I: „Reichsein ist alles“, Komödie von Ladislaus Fodor. Ende 22.30 Uhr.

Centre d'Etudes Françaises. Morgen um 19 Uhr wird im Centre d'Etudes Françaises, Karlstr. 15, der Film „La Vie en rose“ in französischer Sprache gezeigt. Für Mitglieder des Centre d'Etudes Françaises und der Deutsch-Französischen Gesellschaft ist der Eintritt frei.

Herbstvorträge

der Anthroposophischen Gesellschaft

Die öffentlichen Herbstvorträge 1952 der Anthroposophischen Gesellschaft Karlsruhe im Redtenbacher Hörsaal der Technischen Hochschule, jeweils 20 Uhr, behandeln folgende Themen: Dienstag, 29. September, Professor Dr. W. Donat, Erlangen: „Gegenwart als Frucht der Vergangenheit und Keim der Zukunft“. Eine anthroposophische Geschichtsbeurteilung. — Dienstag, 6. Oktober, Fred Poeppig, Dornach (Schweiz): „Gibt es eine Brücke zwischen Ost und West?“. — Dienstag, 13. Oktober, Professor Dr. W. Donat, Erlangen: „Schicksal, Verhängnis, oder Aufgabe“. Eine anthroposophische Karma-Betrachtung. — Dienstag, 20. Oktober, Dr. Hans Erhard Lauer, Basel: „Die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen in den verschiedenen Lebensaltern und Kulturepochen“. — Dienstag, 27. Oktober, Dr. Gustav Troberg, München: „Die Seele des Menschen“. — Dienstag, 3. November und Dienstag, 10. November: Dr. Albert Repe, Freiburg i. Br.: „Orphus und Eurydike — Zur Problematik des modernen Menschen“.

Kulturpreis der Stadt Karlsruhe

Am 15. September war letzter Einsendetermin für die Arbeiten um den Kulturpreis der Stadt Karlsruhe. Da die bildenden Künstler den 1. Oktober als Termin genannt erhielten, wird das Ergebnis dieser Preis-Ausschreibung erst nach diesem Termin bekanntgegeben.

Feucht-fröhlicher Ausflug in die Südpfalz

Trotz des regnerischen Frühherbstsonntags fuhr der „Fidele Sonntagsbummler“ mit seinen 650 Fahrgästen zum 5. Mal über die Rheinbrücke ins Nachbarland der Pfalz. Der Strom hat wenig Wasser, stolz gleitet ein Schweizer Frachtdampfer rheinabwärts vorbei an der Silberpappelgruppe, die im Oberrheingebiet malerische Motive kennzeichnen.

Die Reiseleitung des „Fidelen“ ließ auch bei der 18. Fahrt ihren Bummler von der Maximiliansbahnstrecke in Rohrbach-Steinweiler

plötzlich einbiegen, um ins obere Klingbachtal nach dem bekannten Landeckdorf Klingmünster zu fahren. Bei der Einfahrt grüßte die tausendjährige Dagobertsburg Landeck. Die Karlsruher Wanderer schiederten über die Klingmünsterer Rathausbrücke mit Stifftschiffen, am blumengeschmückten August-Becker-Denkmal und der ehemaligen Klosterkirche hinauf durch den Kastanienwald zur Burgruine Landeck. Leider war die Aussicht auf die Rheinebene und die Wasgauer Berge nicht klar, darum kehrten die Schloßbergalpinisten aus der Fächerstadt in der kellerwölbigen Burgwirtschaft ein, um den ersten Frühtrunk aus einem Pfälzer Schoppenglas zu schlürfen. Punkt 11 Uhr führen die unentwegten Eisenbahnfahrer von Klingmünster hinüber nach dem Kneipp- und Luftkurort Bergzabern, während die passionierten Sonntagswanderer auf der regnerischen Weinstraße ebenfalls durch die Pfälzer Rebennähe nach Bergzabern marschierten. Unterwegs wagte man einen kleinen Diebstahl, die reifen Trauben waren zu verführerisch! Nach dem Mittagessen war die Möglichkeit, mit den zitronengelben Omnibussen der Bundespost zum Weintor nach Schweigen oder nach Schloß Berwartstein zu fahren, um dort das schöne Pfälzer Land und seinen Wein zu genießen. Der Kenner genoß mit Wohlbehagen Kastanien und neuen Süßen.

In Bergzabern bewunderte man auf seinem Sonntagsnachmittagsspaziergang das schmucke Schloß, die kleinen alten Gassen mit ihren uralten Fachwerkhäusern, das Kurtal mit seinem Kurgarten und Kurhäusern. Leider blieb die Sonne nicht lange über den Wasgaubergen, so daß der Ausflug in die sonnige Südpfalz zu einem regnerischen Septembertag wurde, der aber auch seine eigenen Reize hatte. In dem Kneippkurort „kneippten“ die fröhlichen Karlsruher Zecher und lachten in den trockenen Pfälzer Weinstuben über den Regenwind und das schlechte Reisewetter. HeKu.

Morgen erstes Gespräch über den Industriearif

Wie uns die DAG mitteilt, findet die erste Besprechung mit dem Arbeitgeber-Verband über die Gestaltung des neuen Gehaltstarifs morgen statt, nachdem der Beirat des sozialrechtlichen Landesverbandes für Industrie für Württemberg-Baden und die Landesgemeinschaft für Industrie in Württemberg-Hohenloern am 15. September über die Vorschläge der DAG beraten haben. Die Besprechung hat nur vorbereitenden Charakter und gilt nicht als endgültige Tarifverhandlung.

Den „AZ“-Siegern den Lorbeer



Die glücklichen Gewinner

Von links nach rechts: Siegfried Kärcher, Karlsruher bester Zeitungsfahrer; Erich Nagel, der den ehrenvollen sechsten Platz und Edgar Hohn, der den fünften Platz erkämpfen konnte. Damit hat die „AZ“-Mannschaft vor allen anderen Mannschaften am besten abgeschnitten.

Ueber den Verlauf des Rennens der Karlsruher Zeitungsfahrer haben wir gestern schon berichtet. Es bleibt nur noch übrig zu erzählen, wie die Kollegen den „Giganten des Rennens“ am anderen Tag begegneten. Wie es „Meistern“ gebührt! Das versteht sich von selbst. Zunächst erhielten sie einen Tisch gerichtet, auf dem Flüssigkeiten und Essbares aufgestellt waren. Dazu kam noch der Blumenschmuck, der am Sonntag verdientermaßen herausgehoben wurde, so daß sich die jungen Meister ihres Sieges nochmals bewußt wurden. Strahlendster Laune war naturgemäß der erste Sieger: Siegfried Kärcher, der seither auf die Nummer „Neun“ — seine Rennnummer — schwört. Im nächsten Toto will er „alle Neune“ — das heißt einen richtigen Zwölfer-Tip — erreichen.

Unter uns gesagt: Gearbeitet haben die Rennleute gestern etwas weniger. Sie meinten, man könne ruhig einmal auf den Lorbeeren ausruhen. Das hat man davon, wenn man junge „Buben“ ins Rennen schickt, und sie kehren als Sieger heim ...



Versammlungskalender der SPD

Mühlburg: Dienstag, 22. 9., 20 Uhr, „Anker“, Mitglieder-Versammlung.

Weststadt: Morgen findet, um 20 Uhr, im Gasthaus „Großer Kurfürst“, eine Mitgliederversammlung statt.

Was uns auffiel

Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen den Hochstetener Metzgermeister, den unglücklichen Schützen mit der Viehtötungs-Pistole, wurde der Angeklagte vom Gerichtsvorsitzenden gefragt, ob er vorbestraft sei. Der Hochstetener verneinte, und nach seiner Meinung mit gutem Grund, denn das Fahren ohne Führerschein? Na ja! Die Geschichte mit der gefälschten Wurst? Du lieber Himmel, bei den Zelten von damals! Dann kam aber etwas, was nicht nur den biederen Mann aus Hochstetten, sondern auch die Zuhörer etwas erstaunte: 14 Tage gelinder Arrest bei Wehrmacht, weil dem damaligen Landser ein Gelangener entwischt ist ...

Vorbestraft! Gleich nach 1945 wäre er zum Ehrenbürger des Landes ernannt worden, dessen Staatsangehörigkeit der Entsprungene besaß. Und heute vorbestraft. Wie doch die Zeit vergeht. Helkö.

licher Hinsicht bedeutsamen Entwürfe wie folgt bewertet:

Den 1. Preis erhielten für ihren Entwurf die Architekten Dr. Ing. Rösiger und Dipl.-Ing. Seemann, Karlsruhe.

Zwei 2. Preise fielen an: Angestellter cand. arch. Herzer, Karlsruhe; Architekt Dipl.-Ing. Heiner Liedtke, Karlsruhe.

Vier Entwürfe wurden angekauft. Die Verfasser sind: 1. Architekt Dipl.-Ing. G. Hauff, Heidelberg; 2. Architekt Dipl.-Ing. P. Gierich, Ettlingen, und Dipl.-Ing. H. Gierich, Karlsruhe-Rüppurr. 3. Architekt Reg.-Baumeister A. Brunisch, Karlsruhe; 4. Architekt B. Sack, Karlsruhe, Mitarbeiter Müller-Wiener.

Die Entwürfe sind vom 22. bis 27. September in der Zeit von 8—12 Uhr und 14—17 Uhr im Gemeindesaal der Matthäuskirche, Karlsruhe, Vorholzstr. 47, zur Besichtigung ausgestellt.

AZ gratuliert

... Oberloklführer Ernst Kurrie, geb. 13. 12. 1891, wohnhaft in Karlsruhe, Gottessauerstr. 51, zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum.

... den Eheleuten Wilhelm Schneider, Hardtstraße 43a, zur goldenen Hochzeit. Der Ministerpräsident und der Oberbürgermeister übermittelten dem Jubelpaar die besten Glückwünsche.

Staatstheater Karlsruhe:

Erstes Symphoniekonzert — Abend der Superlative

Es sind nun bald achtzig Jahre her, daß die Erste Symphonie von Brahms in Karlsruhe uraufgeführt wurde. 23 Jahre vorher, es war am 23. Oktober 1833 schrieb Robert Schumann in seiner „Neuen Zeitschrift für Musik“, nachdem er kurz vorher Brahms kennengelernt hatte: ... es würde und müßte einmal plötzlich einer erscheinen, der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen wäre, einer, der uns die Meisterschaft nicht in stufenweiser Entfaltung brächte, sondern wie Minerva gleich, vollkommen gepanzert aus dem Haupte des Kroniden spränge. Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heißt Johannes Brahms, kam aus Hamburg ...

So urteilte Schumann drei Jahre vor seinem Tod über den blutjungen Brahms, der erst als Vierzigjähriger an seiner ersten Symphonie arbeitete. Sie ist nicht vom Geiste Beethovens, obwohl man dessen Nähe spürt; und nicht von ungefähr sprach man nach der Karlsruher Uraufführung von der „Zehnten“, weil man die Beethoven'sche GröÙe Brahms erkannt hatte. Dies zu einem Zeitpunkt, als viele in Wagners Werken den musikalischen Höhepunkt des Jahrhunderts zu sehen glaubten. Wir wissen es heute besser. Am Sonntag wurde einem dieses Wissen wieder bestätigt. Anders als Beethoven löst Brahms das c-moll in ein C-dur auf. Ebenso überwältigend, aber freier und befreiter — deshalb vielleicht auch heiterer. Die Wiedergabe unter der Stabführung von Matzerath war untadelig. Trotz eines „falschen Zupferls“ muß Alfred Breiths Leistung bei seinem Zwiesgang mit dem Orchester Anerkennung finden. Messerschaff kamen die Pizzicati-Stellen aller Streicher, und den Holzbläsern, aber auch den Hornisten,

gebührt ein besonderes Lob. Otto Matzerath interpretierte die Symphonie mit einer so starken Intensität und mit einem Wissen um den äußeren und inneren Aufbau, daß die Architektonik des Werkes bildhaft vor Auge und Ohr entstand. Hier wie bei dem vorangegangenen Klavierkonzert kann man von einem Abend der Superlative sprechen.

Helmut Roloff, der u. W. hier schon einen Mozart meisterlich spielte, ist ein Pianist, der in letzter Konsequenz mit dem „geistigen Ohr“ spielt, da der Künstler aufgrund seiner immensen manuellen Fertigkeit die Materie seinem Intellekt in einer Bewunderung erregenden Weise unterordnen kann. Bei Roloff „erschrickt“ man vor seiner nüchternen Sachlichkeit, um sich an seiner gesamten Interpretation zu begeistern. Er ist der typisch moderne Künstler, der sich ein virtuoseres Können erworben hat, ohne in Virtuosität zu machen. Das Klavierkonzert in C-dur von Prokofieff wurde von ihm zusammen mit der Staatskapelle einzigartig wiedergegeben.

Der Komponist, der ebenfalls ein ausgezeichnete Solist gewesen und der Gefahr des Virtuositums viel eher als Roloff erliegen war — er hatte den Klavierpart für „seine Hände“ geschrieben — schuf hier ein Werk, das ähnlich wie bei den anderen russischen Komponisten menschliche Zusammenhänge zwischen den heute geteilten Welten aufdeckt. Rhythmisch ist das Werk äußerst profiliert, ohne daß der Melodik daraus Schaden erwachsen würde. Mit der Kunst der Instrumentation wird nicht geizelt, im Gegenteil, sie wird zu einem Hauptfaktor: Mit einem Wort, das Klavierkonzert ist gekonnt gemacht.

Beide Stücke wurden sehr gut vom Pu-

blikum aufgenommen, und die Beteiligten wurden herzlich und begeistert gefeiert.

Zu Beginn hörte man Grieg's „Holberg-Suite für Streichorchester. Das Problemlose Konzert wurde von Otto Matzerath mit der ihm zukommenden Sorgfalt einstudiert und dementsprechend auch mit viel Beifall bedacht. H.K.

Theater der Stadt Baden-Baden

„Ein Volksfeind“ / Schauspiel von Ibsen

Die Anklage gegen die Vorurteile einer morchen Gesellschaft erreicht bei Ibsen in seinem Drama „Ein Volksfeind“ ihren effektivsten Höhepunkt, wenn auch vielleicht nicht ihre größte Intensität. Und daß diese Thesen gegen Heuchelei und Ungerechtigkeit heute noch nichts an Aktualität eingebüßt haben, bewies der wiederholt einsetzende Sonderbeifall nach den Bekenntnissen zu Wahrheit und Gerechtigkeit. Regisseur Karl — Peter Biltz stellte dieses Hauptthema des Dramas auch gebührend in den Mittelpunkt.

Arthur Mentz, für einen „Mann der Wissenschaft“ etwas zu laut, eiferte leidenschaftlich für die Überzeugungen des Arztes. Sehr eindrucksvoll spielte Helmut Wittig in der Rolle des gewissenlosen Bürgermeisters und Karl-Georg Saebisch stellte mit vorsichtigen Mitteln einen verkalkten, immer „Maß haltenden“ Buchdrucker dar. Der witterwendische Redakteur von Dirk Dautzenberg und sein Mitarbeiter von Götz von Langhelm gespielt, konnten ebenfalls ihrer Aufgabe gerecht werden. Weiter müssen mit Anerkennung genannt werden: Kurt Ebbinghaus als der schrullige Kil und Ernst Kiefer als geschneidelter Schiffskapitän. Etwas zu demütigend gab Annegard Riffel die Frau des armen Badearztes und herb verhalten spielte Manja Wodowoz die Petra. T.C.

Tragischer Abschluß einer fröhlichen Wirtshausrunde

Nachspiel eines tödlichen Unfalles in Hochstetten — Junger Mann wurde durch Viehtötungsapparat getötet

Ein tragischer und bedauerlicher Unglücksfall, der sich am 13. Juni 1953 in Hochstetten in der Wirtschaft „Zur Linde“ ereignete, stand im Mittelpunkt einer Verhandlung vor dem Karlsruher Schöffengericht. Der Gastwirt und Metzgermeister Gottlob B. wurde beschuldigt, durch fahrlässiges Handeln mit einem Viehtötungsapparat den Tod eines Gastes in seiner Wirtschaft verschuldet zu haben.

Es war an einem Samstag im Juni dieses Jahres. Eine Arbeitskolonne hatte im Laufe der Woche verschiedene Arbeiten in der Ortschaft Hochstetten ausgeführt und regelmäßig in der Gastwirtschaft „Zur Linde“ gesippt. So auch am Samstagvormittag zwischen 9 und 9.30 Uhr. Dabei war natürlich auch etwas getrunken worden und als am Mittag die Arbeiten beendet waren, herrschte unter den sechs bis sieben Arbeitern schon eine ziemlich angeregte und fröhliche Stimmung.

Einer der Arbeiter, ein 31jähriger Hilfsarbeiter aus Liedolsheim, hatte mit seinen Kollegen eine Wette abgeschlossen. Am Tage zuvor hatten nämlich unbekannte Diebe die Klingeldeckel von den vor der Wirtschaft abgestellten Fahrrädern abgeschraubt. Daraufhin hatte sich der junge Mann verpflichtet, am Samstag als „Dorf-Büttel“ herumzugehen und den Fahrradklingel-Diebstahl auszuschließen, um auf diese Weise die Täter ausfindig zu machen. Es gab selbstverständlich ein Mordshallo, als er nun mittags tatsächlich die Ortschaft vom Bürgermeister holte, sich einen Zylinder und eine Brille aufsetzte und in diesem Aufzug durchs Dorf zog und den Klingeldeckel-Diebstahl ausschaltete. Nach diesem Spaß kam die Gruppe zur Gastwirtschaft zurück, wo bei verschiedenen Litern Bier nicht nur der gegliedete Ausgang der Wette, sondern auch gleichzeitig das Ende der Arbeit gefeiert wurde.

Der Wirt der Gastwirtschaft, der 41jährige B., war an diesem Tage sehr früh aufgestanden, hatte — wie gewöhnlich — seinen Wermut getrunken und war dann in die Würstküche gegangen, wo er als Metzger zu arbeiten hatte. Zwischen durch genehmigte er sich einige Weinschorle, gegen halb zwei Uhr wurde Mittag gegessen und im Anschluß daran legte er sich aufs Ohr, um ein kleines Mittagsschlüfchen zu halten.

Aber schon nach wenigen Minuten wurde er wieder von seiner Frau geweckt, die ihn aufforderte, noch schnell ein Schwein zu schlachten, da das Fleisch für den Ladenverkauf nicht reichen würde. Zur Tötung des Schlachtviehs benutzte der Wirt einen sogenannten „Bolzen-Schuß-Apparat“. Seit 19 Jahren hatte er schon mit solchen Apparaten geschlachtet und nie war etwas dabei passiert. Der Apparat wurde im Schlachthaus aufbewahrt, aber die Munition seit der letzten Schlachtung in der Wirtsstube auf dem Eisschrank, weil sie im Schlachthaus beim letzten Mal feucht geworden war. Aus diesem Grunde holte der Wirt den Viehtötungsapparat in die Gaststube, steckte eine Patrone in die Hülse, womit die „Waffe“ zwar geladen, aber noch nicht gespannt war.

In diesem Augenblick, als er mit dem Apparat gerade zum Schlachthaus gehen wollte, rief ihm einer der Gäste, der kurze Zeit vorher den Scherz mit dem Dorfbüttel gemacht hatte zu: „Gottlob, komm mal her“. Er hatte gesehen, wie der Wirt die Waffe geladen hatte, war unter der Einwirkung des genossenen Alkohols zu allerlei Scherzen aufgelegt und als nun der Wirt mit der Waffe in der Hand auf ihn zukam, hob er im Spaß sein Hemd hoch und sagte: „Hier, — schieß mich mal tot“. Als der Wirt gerade den Platz des Gastes erreicht hatte, sprang dieser auf, umfaßte den Wirt, ergriff mit der anderen Hand den Viehtötungsapparat und setzte ihn sich auf die Brust. Im gleichen Moment ertönte ein Knall, der Gast sackte zusammen und ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen. Wie sich später ergab, war der Schlagbolzen dem Verunglückten direkt ins Herz gedrungen und hatte den Tod verursacht.

Heute letzter Termin!

In Blockschrift und mit Köpfchen

Im vergangenen Jahr waren 8000 Fehler in den Haushaltungslisten

Wie geringfügig doch die Aenderungen in der Geschichte der Menschheit sind! Vor rund 2000 Jahren — so berichten die Apostel — fand in Palästina eine Volkszählung statt. Heute heißt es bei uns „Personenstandsaufnahme“. Und auch damals inszenierte man sie zu einem bestimmten Zwecke, nämlich „auf daß alle Welt geschätzt würde“, ebenso wie man heute, weniger poetisch, „Lohnsteuerkarte“ dazu sagt. Manchem Empfänger der Haushalt-Liste im DIN-A-4-Format ist es vielleicht noch gar nicht aufgegangen, daß die Kästchen und die Fragezeichen den Sinn und Zweck haben, seine Lohnsteuerkarte zu geben. Das Statistische Amt der Stadt Karlsruhe hat in diesem Jahr besonders früh begonnen, um einen Monat lang, nämlich ab 1. Dezember, dem Steuerzahler Zeit zu geben, die Angaben nachzuprüfen.

Neben den Vorbereitungen zur Stadtratswahl, die am 15. November stattfinden wird, laufen auf dem Statistischen Amt die Arbeiten zur Personenstandsaufnahme. Etwa 100 000 Lohnsteuerzahler gilt es einzustufen. Heute sollte jeder Haushaltungsvorstand seine Liste beim Hauseigentümer oder Hausverwalter abgegeben haben und dieser muß alle Listen seines Hauses zusammen mit der Sammel-Liste, nämlich der Hausliste, auf seinem zuständigen Polizeirevier bis übermorgen, Donnerstag, den 24. September überreichen. Die Haushaltslisten, Betriebsblätter und Hauslisten wurden im Laufe der vergangenen Woche

Verunglückten direkt ins Herz gedrungen und hatte den Tod verursacht.

Das Gericht mußte sich nun mit der schwierigen Frage beschäftigen, ob der Wirt durch Fahrlässigkeit beim Umgang mit der Waffe mitschuldig an diesem Unglücksfall war. Es kam zu der Ansicht, daß zwar die Hauptschuld den Verunglückten treffe, der ange-trunken und zu allerlei Unfug aufgelegt war, daß aber auch der Wirt mitschuldig an dem Unfall gewesen sei. Er hätte die Waffe nicht in der Wirtsstube laden dürfen, zumal in der Gebrauchsanweisung ausdrücklich angegeben war: „Erst laden, wenn Tier zur Schlachtung bereit steht.“ Als langjähriger Soldat hätte er außerdem wissen müssen, daß man im Umgang mit Waffen nie vorsichtig genug sein kann und deshalb auch nicht mit der Waffe in der Hand zu dem Gast gehen dürfen. Er habe die nötige Sorgfalt außer acht gelassen und fahrlässig gehandelt, weil er die Folgen hätte voraussehen können.

Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Gastwirt an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 400.— DM Geldstrafe verurteilt, da das Gericht eine Freiheitsstrafe nicht für erforderlich hielt.

durch Boten des Statistischen Amtes persönlich überbracht, eine Bequemlichkeit, wie sie im Römischen Reich ums Jahr 0 nicht geboten war, denn dort hatte sich jeder an den Ort zu verfügen, an dem er geboren war.

Eine weitere Vereinfachung hat sich die Behörde ausgedacht: die Personen, denen ein steuerfreier Pauschalbetrag zusteht, also Flüchtlinge, politisch Verfolgte, Spätheimkehrer, Kriegsbeschädigte, bekommen diesen Freibetrag bereits automatisch von Finanzbeamten, die zum Statistischen Amt delegiert wurden, eingetragen. Es wird damit etwa 15 000 Karlsruhern ein weiterer Gang erspart.

Und warum jedes Jahr wieder diese Analyse unseres Familienstandes? fragen einige Naive. Weil im Jahr etwa 49 000 Leute in Karlsruhe umziehen, weg- oder zuziehen und darum eine Lohnsteuerberechnung nach dem vorjährigen Modus eine heillose Verwirrung brächte.

Haben Sie auch nicht vergessen, Ihre Konfession einzutragen? Es ist die Spalte direkt neben dem Bug und man übersieht sie deshalb gern. Sie brauchen nicht — wie es dieser Tage geschieht — eine lange Epistel anhängen, warum sie aus jener Kirche ausgetreten sind und weshalb sie bhuddistisch oder antroposophisch denken. Es handelt sich nämlich lediglich um die Kirchensteuer.

Auf die sorgfältige Beantwortung der Listen kommt alles an. Wer sich's nicht selber zutraut, kann einen hilfreichen Nachbarn bitten. Jedenfalls mußten bei der letzten Aufnahme etwa 8000 nachträgliche Aenderungen vorgenommen werden. Daß dann die Schlangen auf dem Finanzamt und vor den Schaltern des Statistischen Amtes bei Beginn des Neuen Jahres nicht mehr abreißen, läßt sich erklären. Aber in diesem Jahr wird es besser, dank der frühzeitigen Organisation. Oder boykottieren Sie etwa die Sache, indem Sie Ihre Liste noch immer nicht ausgefüllt haben? Wa.

Beerdigungen in Karlsruhe

Dienstag, den 22. September 1953

- Hauptfriedhof:
 - Furtwengler Emma, 75 J., Ernststr. 6 10.00 Uhr
 - Lange Arthur, 65 J., Gebhardstr. 7 11.00 Uhr
- Friedhof Knielingen:
 - Selberlich Rosa, 76 J., Reimuthstr. 32 16.00 Uhr
- Friedhof Mühlburg:
 - Lautenbacher Franziska, 63 J., Eisenlohrstr. 39 15.00 Uhr
- Friedhof Ruppurr:
 - Schaber Lisette, 89 J., Allmendstr. 37 15.00 Uhr

Mittwoch, den 23. September 1953

- Hauptfriedhof:
 - Jung Josef, 62 J., Brauerstr. 33 10.00 Uhr
 - Seuffert Friedrich, 67 J., Marienstr. 24 10.30 Uhr
 - Sicking Gertrud, 44 J., Schützenstr. 61 11.00 Uhr
 - Möhringer Adele, 77 J., Meidingerstr. 1 11.30 Uhr
 - Hoffmann Gustav, 79 J., Vorholzstr. 28 12.00 Uhr
 - Hütter Helene, 78 J., Tullastr. 42 13.00 Uhr
- Friedhof Daxlanden:
 - Moos Herbert, 43 J., Turnerstr. 7 15.00 Uhr

Beerdigungen in Durlach

Dienstag, den 22. September 1953

- Bergfriedhof:
 - Ripp Herbert, 46 J., Pfingststr. 15 14.00 Uhr
 - Kappler Gustav, 80 J., Kelterstr. 29 14.30 Uhr

Für den schnellen AZ-Leser

Karlsruhe von 0 bis 24 Uhr

Zwei Kraftfahrer schwer verunglückt

Gestern morgen kurz nach zehn Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Linden-Allee und Durmersheimer Straße ein schweres Verkehrsunfall. Ein Motorrad fuhr in einen Tankwagen, der nach links abbiegen wollte. Dabei kamen die Fahrer — auch der Sozius war besetzt — zu Fall und trugen schwere Verletzungen davon. Unter anderen erlitten beide einen Wirbelsäulenbruch. Wie wir vom Alten Vinzentius-Krankenhaus erfahren, besteht bei den Beiden glücklicherweise keine Lebensgefahr.

Sieben leichte Unfälle

Außerdem ereigneten sich gestern im Lauf des Tages sieben leichtere Unfälle, bei denen geringer Personen- und Sachschaden entstanden ist.

Schieß-Sachverständiger

„Seit 38 Jahren bin ich mit diesem Schieß-Apparat verwachsen“, erklärte gestern vor Gericht der Schieß-Sachverständige, als er sich über die Handhabung des Vieh-Tötungs-Apparates ausließ...

Die Landespolizei meldet:

Palmbach. Ohne Wissen des Kraftfahrzeugbesitzers benutzten ein 16- und ein 21jähriger das Kombi ihres Arbeitgebers zu einer Fahrt nach einer benachbarten Ortschaft. Bei Palmbach geriet das Fahrzeug zuerst in einen Straßengraben und danach stieß es gegen einen Baum. Der Kombi überschlug sich. Personen wurden nicht verletzt. Dagegen entstand erheblicher Sachschaden. Der 16jährige Fahrer hatte keinen Führerschein.

Linkenheim. Auf die gleiche Art und Weise machten am 15. 9. zwei Lehrlinge mit einem Pkw, der dem Arbeitgeber zur Reparatur übergeben war, eine Schwarzfahrt von Karlsruhe nach Linkenheim. Dort stießen sie mit einem Lkw zusammen. Hierbei wurden beide Lehrlinge verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Zwei Tote bei Verkehrsunfall in Weingarten

Weingarten. Am 14. 9., gegen 20 Uhr, geriet ein Kraftfahrer, als er mit seinem Krad die Bahnhofstraße in Weingarten in östlicher Richtung befuhr, aus der Fahrbahn und stieß gegen die Postbrücke. Dadurch stürzte er und sein Beifahrer in den Walzbach. Der Beifahrer war sofort tot und der Kraftfahrer starb nach seiner Einlieferung in das Städt. Krankenhaus in Karlsruhe um 22.05 Uhr.

Mörsch. Ein in Karlsruhe entwendetes Fahrrad konnte in Mörsch aufgefunden und dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden.

Wegen Überschreitung der Höchstpreise und Nichtanbringung der Preisverzeichnisse mußten verschiedene Personen angezeigt werden.

Beim Überholen angefahren

Marzell. Ein auf der Albtalstraße fahrender Kraftfahrer wurde am 13. 9. bei Marzell von einem überholenden Pkw angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei wurde der Kraftfahrer leicht und seine Begleiterin schwer verletzt, so daß sie sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Herrenloses Fahrrad sucht seinen Besitzer

Söllingen. In Söllingen wurde folgendes Damenfahrrad herrenlos aufgefunden: Marke: Kayser, Nr.: unbekannt, schwarzer Rahmenbau, schwarze Felgen und Schutzbleche. Beleuchtung: Dynamo Marke Serko, Scheinwerfer Marke Riemann. Die Eigentümerin ist noch nicht bekannt.

Mittwoch, den 23. September 1953

Bergfriedhof: Fritze Rosa, 70 J., Karlsruher Allee 12 15.00 Uhr

AZ WETTERDIENST

Windig und Regen

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh:

Wechselnd bis stärker bewölkt und zunächst noch schauerartige Regenfälle. Bei lebhaften Winden um Südwest Tageserwärmung nur bis 17 Grad. In der Nacht Abkühlung unter 15 Grad und immer noch unbeständig.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 314 —1; Breisach 122 +12, Straßburg 184 —1; Maxau 359 +4; Mannheim 188 —3; Caub 122 +3.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftsstelle Karlsruhe, Waldstraße 29, Chefredaktion: Theo Jost, Lokales: Helmut Köhler und Gertrud Waldecker, Land: Fritz Pfrommer, Anzeigen: Theo Ewecker, Techn. Herstellung: Karlsruher Verlagsdruckerei in Verbindung mit der Druckerei und Verlagsgesellschaft in Mannheim. Mitglied der Pressegemeinschaft Mannheim — Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn.

Wanderpokal der Stadt Kaelseike kam nach Weetheim

Flugsportverein Karlsruhe hatte seinen großen Tag

Am vergangenen Sonntag standen über 200 Teilnehmer am Start zum diesjährigen Herbstwettbewerb für Flugmodelle des Flugsportvereins Karlsruhe bereit. Modellfliegergruppen aus dem ganzen südwestdeutschen Raum, so aus Frankfurt, Weetheim, Heidelberg, Stuttgart, Zweibrücken, ja sogar aus Wangen i. Allgäu waren vertreten. Daß das Wettfliegen so reibungslos und ohne Störungen vonstatten gehen konnte, war das besondere Verdienst des Veranstalters, der sich alle Mühe gab, um dem Tag einen harmonischen Verlauf zu geben.

Wenn man von den Ereignissen des Tages und von den einzelnen Leistungen berichten soll, so ist dies keine leichte Aufgabe. Schon die zum Start bereitstehenden Segelflugmodelle waren instande, helles Entzücken und Bewunderung unter den Zuschauern wie auch unter den Fachleuten hervorzurufen. Von den althergebrachten Modellen bis zu den eigenwilligsten modernen Neukonstruktionen war alles vertreten, so u. a. schwanzlose Nurfügel-flugmodelle, ja sogar eine fliegende Unter-tasse schwirrte durch die Luft. Es gehört schon sehr viel Arbeit, Fleiß und vor allem viel Idealismus dazu, solche Modelle hervorzubringen. Unzählige Stunden der Freizeit wurden geopfert, um endlich ein Segelflugzeug an den Start zu bringen, das auch Aussicht hat, den Lohn für die angewandte Arbeit und Zeit zu erringen.

So wurde an fünf Startstellen den ganzen Sonntag über freifliegende Segel- und Benzin-motormodelle gestartet, den Wolken, ihrem wahren Element entgegen. Herrliche Flugleistungen konnte man bewundern und manches schöne Bild war zu sehen, wenn ein Segelflug-zeug unter den tiefhängenden Wolken seine Schleifen zog. Wie in unserem Zeitalter der Technik und des Motors nicht anders zu erwarten war, sammelten sich die meisten Zuschauer an der Startbahn der Benzinmotor-modelle, welche von einem kleinen Motor hoch in die Lüfte gezogen, eine beachtliche Flugdauer von 7 bis 9 Minuten erreichten.

Am Nachmittag schlossen sich Vorführungen im Kunst- und Geschwindigkeitsfliegen von Fesselflugmodellen an, die reichen und

wohlverdienten Beifall fanden. Man muß die meisterhaft ausgeführten Wingovers, Loops und Achterschleifen gesehen haben, um begreifen zu können, daß dieses Spiel, welches aus Amerika zu uns kam, kein Spiel mehr ist, sondern eine tatsächliche sportliche Leistung.

Als sich die Sonne schon langsam zur Ruhe begab, legte sich auch auf dem Gelände beim Sportplatz des Turnvereins 1846 Durlach der rege Flugbetrieb und mit Spannung sah man der Siegerehrung entgegen, die die wohlverdienten Preise und das Lob und die Anerkennung bringen sollte.

Folgende Resultate wurden erzielt und mit Preisen ausgezeichnet: Dr. Gutenkunst, als Vertreter der Stadtverwaltung, konnte der Mannschaft von Wertheim den Wanderpokal der Stadt Karlsruhe überreichen und zwar für die Mannschaftsbestzeit von 30,29 Flugminuten. An zweiter Stelle lag die Mannschaft von Frankfurt mit 29,03 Minuten.

In der Klasse I gewann Wolfgang König (Frankfurt) mit 9,27 Minuten, Klasse II: Erich Rudolph (Wangen i. Allgäu) 7,45 Min., Klasse A 1: Fritz Kurt (Mühlacker) 6,49 Min., Klasse A 2: Ludwig Schenrich (Wertheim) 8,17 Min., Klasse A 3: Albert Siebnich (Wertheim) 8,35 Min., Klasse N 1: Erich Mössinger (Karlsruhe) 4,02 Min. und in der Klasse W und F: Waldemar Weiß (Frankfurt) mit 8,35 Minuten.

Im Kunstfliegen von Fesselflugmodellen errang sich Hermann Rieger aus Wangen i. Allgäu den 1. Preis mit 365 Punkten, während das Geschwindigkeitsfliegen von Horst Diemer (Stuttgart) mit einer Stundengeschwindigkeit von 106 km gewonnen wurde. —fer-



nichts anderes

Halbzeit des Lebens / Von Jo Hanns Rösler

Die erste Halbzeit deines Lebens ist abgepiffen. Hast du den Pfiff gehört, Freund? Er hält deinen Schritt vorwärts auf, läßt dich zur Seite treten, gibt dir ein paar Minuten Zeit zum Verschnaufen und zum Nachdenken, wie alles in der ersten Halbzeit deines Lebens kam, jeder Sieg und jede Niederlage. Und nun eine Minute, dich auf die zweite Halbzeit deines Lebens vorzubereiten.

Du bist ein Mensch wie alle Menschen. Nichts zeichnet dich aus, du hast keinen Beruf, dein Heim, deine Familie. Du hast Nachbarn, Freunde und Feinde. Du bist deinen Weg geradeaus gegangen, mit Gleichmut, in der großen Marschkolonie, doch plötzlich stockt dein Schritt. Wie weit noch? Wie lange noch? Du bist ja schon so lange gegangen, du kommst ja schon von so weit her, das halbe Leben ist vorbei.

Deine Ehe, Freund, ist eine gute Ehe. Du gibst deiner Frau den Zehnten, gehst mit ihr spazieren, ihr geht nebeneinander her, die Worte fließen langsam vom Mund, es ist wenig in euch, was gesagt werden muß. Euer Tag hat vierundzwanzig Stunden und jede Stunde hat ihre ehrlichen sechzig Minuten. Aber damals, als du dein Mädchen zum ersten Male sahst, als du mit ihr zum erstenmal allein warst, da war keine Stunde sechzig Minuten, da verfloß die Zeit, die Lippen konnten nicht nachkommen, alle die Worte auszusprechen,



Die Früchte aus dem Schoß der Erde sind geboren. Der Landmann bricht mit dem blanken Stahl den müden Boden und das Leben verdammt langsam in der herbstlichen Sonne.

die das Herz überfluten ließen. Es ist immer noch dieselbe Frau, die an deiner Seite geht, es ist immer noch dasselbe Herz, für das du einst sterben wolltest, ehe du es verlorst. Denk an die Berge, die du im Überschwang deiner Liebe verachtetest, denk an das Leid, das dir die Sehnsucht brachte, jetzt ist sie dein, immer dein und jeder Tag mit ihr hat vierundzwanzig Stunden. Jetzt sprich die Worte aus, die damals im Herzen zurückgeblieben sind, jetzt erfülle die Stunden, die damals zu schnell verirrten. Denn immer kürzer wird die Zeit, wo ihr zusammen seid.

Deine Kinder, Freund, wachsen gesund auf gutem Boden heran. Du sorgst für sie, sie sind sauber gekleidet, ihr Teller ist nahrhaft gefüllt. Du tadelst sie, wenn sie ungezogen sind, du lobst sie, wenn sie brav waren. Und so lernen sie gehen, sprechen, dann rechnen und schreiben, jetzt schon sich zu vertragen und in

eine Gemeinschaft einzufügen. Dein Stolz auf sie ist groß, aber wie klein ist — wenn du es recht betrachtest — der Beutel Freuden, den du dir mit ihnen gesammelt hast! Wäre es nicht schöner gewesen, damals in der Stube sitzen zu bleiben, als sie ihre ersten Gehversuche machten, mit ausgestreckten Ärmchen und hell krähdend? Möchtest du nicht heute gern die nie endenwollenden Fragen „Warum, Papa?“ und „Weshalb, Papa?“ der Kleinen beantworten, wenn dein fünfzehnjähriger Sohn schon ein wenig verschlossen sich schweigend an den Mittagstisch setzt? Jetzt fragst du ihn, aber er hat schon gelernt, zu schweigen. Seine Gedanken kreisen schon um Dinge, die dir fremd sind, du studierst in seinem Gesicht viel länger, als du einst gebraucht hättest, das ganze kleine Herz zu erforschen. Hier war die Zeit als dein großer Gegenspieler schneller, sei du in der zweiten Halbzeit deines Lebens gewandter. Denn Kinder wachsen heran und was sie einst an Liebe und Vertrauen mit hilflosen Händen überreich verschwenken, mußst du dir später schwer erkämpfen.

Wandernde, klingende Melodien

Merkwürdigkeiten aus dem Reich der Töne / Von Ludwig Michelberg

Immerfort wanderten die Melodien, jahrhundertlang und kommen kaum je zur Ruhe. Gar oft wird aus diesem langen Weg ihre Gestalt durch eine kleine Änderung gewandelt, dann wiederum spalten sie sich, und Motive verschiedener Melodien vereinigen sich zu einem ganz neuen Gebilde. Auf diese Weise sind wohl die meisten unserer Volkslieder entstanden.

Das bekannte Studentenlied „Gaudemus igitur“ läßt sich als aus drei verschiedenen Melodien zusammengesetzt nachweisen. Die erste Zeile stammt aus einem Liede von I. F. Reichardts, dessen Urform sich wiederum schon in einer Sarabande von 1688 nachweisen läßt, die Mittelzeile findet sich zuerst in einer Melodie von 1549, die letzte Zeile ist gleichlautend mit dem Lied vom Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini und mit der, allerdings erst später entstandenen Marseillaise. Auch einzelne Teile des Deutschlandliedes, das ja aus Haydns Kaiserquartett stammt, lassen sich schon als sehr altes Melodienstück nachweisen. Die Rohform der beiden Anfangstakte findet man im 14. Jahrhundert. Sie wird dann in unzähligen Kirchenliedern, einem altfranzösischen Chanson und einer Hamburger Oper modifiziert und kommt auch nach Haydns Formung nicht zur Ruhe. Sie ist in dem bekannten Kanon „O, wie wohl ist mir am Abend“ enthalten und liegt auch — allerdings stark verändert — den Anfangstakten des Krönungsmarsches aus Meyerbeers „Prophet“ zugrunde. Der dritte und viertletzte Takt der Hymne ist schon in einem 1525 zu Köln gedruckten Liederbuch enthalten, wandert dann in einige Werke verschiedener Gattung und findet sich auch bei Haydn selbst noch ein zweites Mal in den „Sieben Worten des Erlösers am Kreuz“.

Wohl kaum ein Komponist kommt ohne derartige „unbewußte Plagiate“ aus. Selbst ein Schubert, dem doch die schönsten Melodien in Fülle zuströmten, entlehnte Motive aus Werken Beethovens und Haydns. Das großartige Dreiklangsthemata in Beethovens „Eroica“ finden wir schon in Mozarts Singspiel „Bastien und Bastienne“, und noch früher läßt es sich bei einem Dresdener Komponisten nachweisen. Dabei erscheint es aber so gut wie ausgeschlossen, daß Beethoven eines dieser Werke gekannt hat. Sehr interessant ist die Übereinstimmung des Gesangs der Meermaidchen in Webers „Oberon“ mit einer Stelle der „Sommernachtsstraum“-Ouvertüre von Mendelssohn. Beide Werke sind im gleichen Jahr

Deine Nachbarschaft, Freund, schtet dich, du hast mit keinem einen Streit, man setzt sich gern mit dir an einen Tisch und weiß, wenn du aufgestanden bist, kein böses Wort über dich zu sagen. Manch einer hat sogar ein gutes Wort für dich im Herzen, denn du hast ihm einmal geholfen, als er in Not war. Nicht etwa mit Geld, von dem du glaubst, es reiche kaum für dein eigenes nacktes Leben, trotzdem Geld die Kraft besitzt, sich zu dehnen und zu strecken, wenn du von ihm einen Teil für die Not des Nächsten nimmst. Aber Hilfe ist nicht allein von deiner Tasche abhängig. Nimm den Verzweifelten mit heim in den Frieden deines Hauses, geh mit ihm ein paar Schritte, wo er sich allein zu gehen fürchtet, es gibt kein Unrecht, das von einem begangen wurde, das von einem anderen nicht wieder gutgemacht werden kann. Darum nütze die wenigen Minuten, die vor der letzten Halbzeit deines Lebens liegen, gut zu machen, was schlecht war. Und wenn du jetzt wieder auf das Spielfeld des Lebens hinaustrittst und deinen dir zugewiesenen Platz unter den Mitspielern eingenommen hast, dann steh deinen Mann und vergiß nie, wie kurz die Zeit ist, die dir zum vollendeten Leben noch zur Verfügung steht.

Leises Vergehen ...

Der Spätsommer klingt aus und mit ihm verfliehet das letzte Bunt zwischen Hecke und Zaun. Sommerfreude geht dahin und bleibt nur noch Erinnerung. Der Herbst



Ist da und seine Gesellen Wind und Regen gehen an die Arbeit. Das große Saubermachen draußen in der Natur beginnt. Ein Blatt nach dem andern rieselt hernieder und nicht lange mehr, dann stehen nackt und stumm die Bäume und Sträucher. Die Erde trinkt das köstliche Naß des feinen Regens und stillt ihren Durst zur wohlverdienten Ruhe. Herbst steht in der Luft.

Der Sprung im Glas / Von Friedrich Sacher

Die Bedienerin war mit dem Abwaschen des Geschirrs fertig geworden. Es hatte heute mehr als sonst davon gegeben; denn es waren Gäste dagewesen. Das Wasser war abgeseigt, das meiste Geschirr schon trockengewischt. Ein wenig eilig, das ist wahr, dachte sie; aber der Berg war auch zu groß gewesen. Und sie sollte längst zu Hause sein bei ihrem Jüngsten.

Die Hausfrau betrat die Küche, um das bessere, für besondere Anlässe gesparte Geschirr, das sie im Speisezimmer verwahrt, fortzuräumen. Sie drehte die Weingläser gegen das Licht, und da entdeckte sie ihn, den Sprung, in einem der sechs edlen Gläser, auf die sie so helkel war. Sie ärgerte sich. Die Freude an dem halben Dutzend, das nun keines mehr war, hatte sie unwiderbringlich verloren. Wäre es doch gleich ganz in die Brüche gegangen, das Glas!

Pedantisch, wie sie war, und längst schon mißgestimmt gegen diese junge, viel zu hübsche, viel zu gut gewachsene Person, stellte sie das Glas hart vor die Bedienerin auf den Tisch, rückte es weit fort von den übrigen Gläsern auf dem Tablett.

„Da!“ sagte sie, und ihre Augenbrauen zuckten gefährlich. „Nehmen Sie's mit nach Hause, wenn Sie schon nicht besser achtgeben können! Für ein Glas mit Sprung habe ich weiter keine Verwendung, und für den Mistbauer ist's noch zu gut.“ So, dachte sie, das soll deine Strafe sein: es immer vor Augen zu haben!

Die Bedienerin schwieg getroffen. Es hatte ja keinen Zweck, etwas zu erwidern, denn sie brauchte diese Stellung. Bitternotwendig sogar. Ich kann mich nicht erinnern, dachte sie, mit dem Glas irgendwo angestoßen zu sein.

Ich weiß wirklich nicht, wann und wie mir das passiert ist. „Ich werde es —“, ersetzten wollte sie sagen.

Aber die Hausfrau unterbrach sie spitz: „Unsinn! So etwas bekommen Sie heutzutage nicht mehr nach.“

Die Bedienerin entgegnete nichts. Sie wirkte seufzend das Glas in ein Tuch und steckte es in ihr Bündel. „Entschuldigen Sie!“ sagte sie nur. Doch die andere war bereits hinausgegangen. Du bist mit allem rasch fertig, dachte die Bedienerin. Im Handumdrehen. So schlebst du wohl auch die Menschen gleich von dir, schon wegen eines Sprunges.

Zu Hause, beim Auspacken, erlebte die Bedienerin etwas Merkwürdiges. Das Glas hatte gar keinen Sprung! Ein Haar, eine feinere Borste, vom Waschel oder von der Gläserbürste, war daran haften geblieben.

Inzwischen war das Glas völlig trocken geworden und nun ließ sich der vermeintliche Sprung mit einiger Mühe ablösen. Das Glas war heil und ganz. Du wirst es zurücktragen, war ihr erster Gedanke. Im Triumph!

Dann aber mußte sie schmunzeln, über sich und diesen Anfall von Rechthaberei. Sie war Frau genug, um zu wissen, daß die demütigende Notwendigkeit, in dieser Sache einen Rückzug antreten zu müssen, die andere noch viel mehr gegen sie erbittern würde. Nein, sie wird es also klugerweise bei sich behalten, das Glas. Aber — nicht zu gewöhnlichem, alltäglichem Gebrauch. Sie lächelte. Sie wässerte darin eine etwas zausige Rose ein, welche die Kinder heimgebracht hatten, eine der letzten im späten Jahr, und die Blume dankte ihr das noch eine Woche lang mit ein wenig Duft.

Zwischen reifenden Reben

Eine lustige Geschichte vom alten Grotz / Von Heinrich Zillich

In einer Gemeinde bei Jakobsdorf, knapp unter den Weinbergen, wohnte der alte Grotz, und seine Apfelbäume standen nicht fünf Schritte weit von den ersten Reben, die reife Trauben der Lese entgegenhielten. Noch brauchte es ein paar Wochen, ehe die Erntezeit da war. Oben aber auf dem Hang zitterte schon das Lichtlein aus der Bretterbude der Weinberghüter ins Dorf. Kein Winzer durfte in diesen Tagen vor der Lese die Gärten betreten. Drum saßen die Hüter oben vor der Hütte, die Flinten mit Salz geladen auf den Knien. Manchmal nachts stieg einer von ihnen ins Dorf und brachte ein Huhn herauf; dann schlug die Flamme aus dem kleinen Bratofen lustiger in die Herbstluft.

Unten im Dorf bei seinen Apfelbäumen äugte der Grotz zur Höhe, und das Wasser lief ihm im Mund zusammen, denn er kannte die lustige Zeit da oben, wo den Hütern im Magen der Traubensaft rumort, wo sie breit sitzen, wo sie erzählen und lachen und sich auf die Schenkel schlagen, bis plötzlich von hinten durch die offene Türe der Geruch des bratenden Huhnes hereinweht. O Gott, das waren Zeiten, die er einst erlebt! Und heute keifte die Alte und verschloß vor ihm die Speckseiten. Damals zwinkerte sie ihm in die Augen; er tanzte mit ihr zur Adjuvantenmusik, daß der Hosengürtel beim Springen rutschte. Vorbei Vorbei! Da oben saß nun sein Schwager, und der — dachte der Grotz — nimmt es wohl nicht krumm, wenn er ihn besuchte, ist ja ein gepfeffter Kerl und kann erzählen wie keiner im Dorf! Ach, das liebte der Grotz, der alte, für sein Leben gern, zu lachen, zu essen, zu trinken; und stieb, da stapfte er schon den Weinberg hinauf, prunter rufend: „He, Peter!“ und immer aufs neue: „He, Peter!“, damit ihn nicht unversehens ein Salzbrocken ins Sitzfleisch zwicke. Die Hüter im Weingarten schob-

sen nicht, ließen ihn nahen und fragten, als er bei der Hütte auftauchte, nur erstaunt: „Was willst du hier?“ Das war nicht leicht zu beantworten. Der Alte stand schwitzend vor den Jungen, drehte den Kopf hin und her, murmelte etwas; und plötzlich schlug er dem Nächsten auf die Schulter: „Erzähl eine Geschichte! Ich besuch euch!“ Dem Burschen sprang der Schalk in den Nacken. „Du willst einen knusprigen Flügel für deinen Backenhelferhof?“ und er klopfte dem Bauer lachend auf den Kugelbauch. Und der, ebenfalls lustig, tippte sich auch darauf: „Ach ja, da hab ich schon seit langer Zeit keine Henne begraben.“

„Wir haben drei fette Hennen hier. Rieh nur!“ meinte der Schwager. Grotz schnupperte mit der dicken Nase in die Luft, blinzelte, um besser zu spüren, mit den Augen; er roch nichts. „Sie liegen noch nicht in der Pfanne“, beruhigte der Bursch und wisperte dann mit den Genossen hinter dem Rücken des Alten, der sich zufrieden brummelnd aufs Bänkchen setzte, und war gleich darauf verschwunden. Die anderen fingen ein lautes Sprechen mit Grotz an, der lustig Bescheid gab. „Ei!“ rief er aus, „das dauert lange bei euch mit den Hennen“, und schwatzte sogleich weiter, prahlte mit manchen Stückchen aus seiner Junggesellenzeit, bis sich die Zuhörer, denen das Lachen im Halse gurgelte, die Seiten hielten. Da nickte er geschmeichelt: „Ich war ein gewetterter Kerl!“

Derweil hatte der Bursche, der so Jäh verschwunden, drei Hühner aus einem Kotter genommen, der nicht im Weinberg stand, aber nahe daran, gleich bei den Apfelbäumen in einem Hof. Er zapfte ihnen, nun wieder in der Hütte, die Federn aus, und bei jedem Flaumbürstchen, das er ausriß, schmunzelte er: Fette Hühner, fette Hühner! Als sie feist in der

Pfanne bruzzelten, trat auch der Alte in die Hütte und rieb sich die Hände: „Jetzt riech ich den Braten!“ setzte sich ahnungslos an den Tisch und schlang mehr in sich hinein als alle vier Hüter zusammen, denen während des Schmausens die Bissen merkwürdig oft in die falsche Kehle rutschten.

Nach etlich zwei Stunden stieg Grotz zu Tal. Immer noch gesprächig, schwatzte er dahel seinem Weib des langen und breiten vor, wie gut er gegessen habe, und saugte nachgenießend die Luft durch die Zähne, bis der Alten der gelbe Neid auf die Galle preßte. Hierauf schlief er gut, schritt am Morgen, durch einen Rippenstoß geweckt, in den Stall, pfliff ein Lied, blickte fröhlich zu den Weinbergen hinauf und kicherte: Verfluchte Kerle das, Lustig! Lustig!

Und die Alte, die den Hof kehrte, keifte giftig in sich hinein: Der Hallodri! Mit jungen Burschen ist er! und sie schwang den Besen wild über die Erde, daß der Hühnerdreck spritzte und das gackernde Geflügel mit gestäubten Federn floh. Sie knurrte: Drei Hühner auffressen an einem Abend, wo nichts Besonderes los war, keine Taufe oder Hochzeit; käme er nur, der Grotz, und verlangte von ihr dergleichen, na — und sie fuchtelte mit dem Besen drohend gegen den Misthaufen: Diese zweiundzwanzig Hühner wurden nicht gegessen; die wurden in Agnetheln verkauft; zehn davon mußten brüten; nur die drei fettesten blieben zurück für Weihnachten. Mit wieder klaren Augen suchte sie die drei Fetten. Sie fehlten. Da begann sie, rasch zu zählen, zwei, vier, sechs, acht — sechzehn, achtzehn, neunzehn. Ja, wo waren die fettesten drei Hühner? „Piep, piep!“ Das Hühnervolk lief heran. Sechzehn achtzehn, neunzehn, und als Zwanzigster stolzierte der Hahn nach. Aber den sah sie nicht, den zählte sie nicht, sie zählte überhaupt nicht mehr. „Grotz! Grotz!“ Ihre Stimme überschlug sich in der Fistel.

„Die Grotzin sucht die Hendl!“ rief oben im Weinberg der Schwager. In langen Sätzen bergab stürmten ihm die Hüter nach.

Der Bauer im Stall beim Pferdestriegeln hörte die Alte kreischen. Das war er gewohnt. Er pfliff nun nicht mehr, faßte aber noch ruhig den Stutenschwanz an. „Grotz! Grotz!“ Er ließ den Schwanz los. Und wieder „Grotz!“ und noch einmal „Grotz!“ Da legte er die Bürste auf das Wandbrett, schupste die Hose höher und schloß sich an, den Stall zu verlassen. Er horchte nochmals. Kein Ton war zu hören. „In Gottes Namen!“ Er trat über die Schwelle.

„Wo sind die drei Fetten? He, du, wo sind die drei fetten Henden!“ Und schon krachten ihm die Besenruten voll Dreck und Mist auf den Nacken. „Du Lump! Du Hallodri!“ Und bläute ihn und kreischte, sprang zurück und sprang vor, deutete mitten im Schwung mit dem Besen auf die Hühner und schlug zu. „Sind das zweiundzwanzig Hendl! Ta Riewer! Ta Nastnatz!“

Im Kreise drehte sich der Alte, die Arme überm Kopf, fuhr ängstlich mit der Hand nach hinten, brumste, stieß einige Worte hervor, rollte ratlos die Augen, bis Jäh ein vierfaches Gelichter losheulte. Oben an der Scheune baumelten acht Beine über den Dachrand. Festgeklammert, um nicht zu fallen, bogen sich die Weinberghüter in Schreckkrämpfen. Und da erst roch der alte Grotz wirklich den Braten.

Schenk ein den Wein!

Ehedem, getreu und fleißig, Tat er manchen tiefen Zug. Erst, nachdem er zweimal dreißig, Sprach er: Jetzo sei's genug!

Von den Taten, wohl vollbrungen, Liebt das Alter auszuruhen, Und nun ist es an den Jungen, Gleichfalls ihre Pflicht zu tun.

Rotwein ist für alle Knaben Eine von den besten Gaben.

Das Trinkgeschirr, sobald es leer, Macht keine rechte Freude mehr. WILHELM BUSCH

Auch Arbeitgeber müssen „Gewerkschafter“ sein

Nur Ettligen und Weingarten sind Mitglied bei der Kommunalen Arbeitsrechtlichen Vereinigung — Wie werden unsere Angestellten und Arbeiter in den Gemeindeverwaltungen bezahlt?

Es ist heute für die Arbeitnehmer in den Verwaltungen, sei es nun in den Gemeinden unseres Landkreises, in der Landkreiselbstverwaltung oder bei anderen Behörden allein nicht ausschlaggebend und wichtig, daß sie gewerkschaftlich organisiert sind. Genau so wichtig ist es für sie, daß ihre Arbeitgeber gleichfalls „organisiert“ sind. Freilich nicht bei der Gewerkschaft aber bei der „Kommunalen Arbeitsrechtlichen Vereinigung“. Das ist nichts anderes als eine Organisation der Arbeitgeber, die kommunale Arbeitgeber umfaßt. — So gesehen können auch Arbeitgeber „Gewerkschafter“ sein. Nur ist das eine Gewerkschaft, die die Interessen der Arbeitgeber vertritt.

„Was geht das mich an?“ werden viele Angestellte und Arbeiter sagen. „Das kann mir doch egal sein, ob mein Arbeitgeber „Gewerkschafter“ ist oder nicht. Oder hat das etwa Auswirkungen auf meine Lohntüte?“

Ja, das hat solche Auswirkungen, und deswegen muß es den Arbeitnehmer interessieren, ob sein Arbeitgeber gleichfalls organisiert ist und zwar ganz einfach deswegen:

Für den Arbeitnehmer in den Verwaltungen ist die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr der Interessenvertreter. Sie spricht für die Arbeiter und Angestellten, erkämpft ihnen Lohn und Urlaub, Zulagen und andere Vergünstigungen. Im Vordergrund steht jedoch die Tarifarbeit.

Um Tarife abzuschließen, bedarf es jedoch eines Tarifpartners. Als solche kommen einzelne Arbeitgeber in Betracht, meistens werden aber die Arbeitgeberverbände die Partner sein. Die Kommunale Arbeitsrechtliche Vereinigung ist ein solcher Partner.

Nur Mitglieder der Kommunalen Arbeitsrechtlichen Vereinigung sind tarifgebunden

Nun sind aber bekanntlich abgeschlossene Tarife nur im Bereich der beiden abschließenden Partner rechtsgültig. Sie finden also nur Anwendung auf Mitglieder der entsprechenden Gewerkschaft und auf die Mitglieder des jeweiligen Arbeitgeberverbandes. Wenn also die Stadtverwaltung Karlsruhe Mitglied der Arbeitsrechtlichen Vereinigung ist — und sie ist es — dann ist sie an den Tarif gebunden. Ist eine andere Verwaltung nicht Mitglied, ist sie auch nicht gebunden und kann zahlen was sie will.

Die Landkreiselbstverwaltung und viele, ja die meisten Gemeinden unseres Landkreises sind leider nicht Mitglied bei der Kommunalen Arbeitsrechtlichen Vereinigung. Sie alle können ihren Angestellten und Arbeitern zahlen was sie wollen. Entweder mehr als im Tarif ausgemacht ist oder weniger. Meistens wird es weniger sein.

So ist es tatsächlich keine Privatangelegenheit der Arbeitgeber, ob sie organisiert sind oder nicht. Das geht gleichermaßen Arbeiter und Angestellte an. Hier müssen sie mitreden.

Wenn die Landkreiselbstverwaltung nicht Mitglied der Kommunalen Arbeitsrechtlichen Vereinigung ist, macht sie damit keine vorbildliche Ausnahme. Pforzheim ist beispielsweise Mitglied, die Landkreiselbstverwaltung Bruchsal ebenfalls und die Stadtverwaltung Karlsruhe ist, wie schon oben erwähnt, gleichfalls organisiert. Nur die Landkreiselbstverwaltung Karlsruhe nicht.

Von den vielen Gemeinden des Landkreises Karlsruhe sind überhaupt nur zwei Gemeinden organisiert: Es sind dies Weingarten und Ettligen. Alle anderen nicht.

Ein provisorische Vereinbarung

Mit einer wesentlichen Einschränkung. Auf die Initiative der Gewerkschaft ÖTV hin — die natürlich diesen luftleeren arbeitsrechtlichen Raum mit allen Mitteln beseitigen will — wurde zwischen ihr und den größten Gemeinden eine Vereinbarung abgeschlossen. Diese Vereinbarung ist sozusagen ein kleiner Tarifvertrag und besagt, daß sich die darin zusammengefaßten Gemeinden verpflichten, die jeweils zwischen der Gewerkschaft und der Kommunalen Arbeitsrechtlichen Vereinigung abgeschlossenen Tarifverträge, soweit sie Lohn und Urlaubsregelung betreffen, anzuerkennen.

Das sind folgende Gemeinden: Malsch, Mörsch, Forchheim, Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wössingen, Wolfartsweiler, Jöhlingen, Neureut und Bretten.

Badisch-Württembergische Bürgergemeinschaften in Bretten

Bürgergemeinschaften schalten sich in die Lärmbekämpfung ein

Bretten. Auch die Bürgergemeinschaften werden sich in nächster Zeit in die Bekämpfung des Lärms im Straßenverkehr einschalten. Während einer Vollversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft der Bürgergemeinschaften Baden-Württembergs am Wochenende in Bretten wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, der in Zusammenarbeit mit Polizei, Industrie, Verkehrswacht und interessierten Behörden Wege und Möglichkeiten zu einer wirksamen Lärmbekämpfung aufzeigen soll.

Kultminister a. D. Theodor Bäuerle wandte sich in einem Referat gegen Sensationslustige, denen jede „Hinterhofrede eines Chauvinisten“ Veranlassung gebe, in die Welt hinauszuposaunen, das deutsche Volk sei wieder auf dem Weg zum Nationalismus. Allen denen habe das Ergebnis der Bundestagswahl den Mund verschlossen. Die Versammlungsteilnehmer stellten mit Befriedigung fest, daß die hohe Wahlbeteiligung und auch die Ableh-

Nun betrifft aber diese Vereinbarung nur Gehalt und Urlaub. Wesentliche Bestimmungen des Manteltarifvertrages beispielsweise fallen nicht darunter. Hier haben die Gemeinden nach wie vor ihre gewollte „freie Hand“.

Der Manteltarifvertrag regelt beispielsweise Bestimmungen über den Krankengeldzuschuß bei Pflichtversicherten. Nach dieser Bestimmung erhalten nämlich Pflichtversicherte im Falle ihrer Erkrankung einen Zuschuß vom Arbeitgeber. Auch das Kindergeld wird im Manteltarif geregelt und die Lohnfortzahlung bei persönlicher Arbeitsverhinderung.

Deswegen kann die zwischen den genannten Gemeinden und der Gewerkschaft geschlossene Vereinbarung lediglich ein Provisorium darstellen. Es sollte niemals endgültig sein. Provisorien gehören aber acht Jahre nach Kriegsende abgeschafft. Ihre Zeit ist vorüber.

Immerhin sind die Angestellten und Arbeiter dieser Gemeinden im Gegensatz zu ihren Kollegen jener Gemeinden, die nicht organisiert und auch nicht der Vereinbarung angeschlossen sind, zu beneiden. Sie haben es verhältnismäßig noch gut.

Das Beispiel Schöllbronn

Hier das Beispiel Schöllbronn. Dort wird ein Feldhüter mit einem monatlichen Gehalt von 63,— DM, ein Farrenwärter mit einem solchen von 60 DM, ein Ratsdiener mit 100 DM und ein Gemeindeführer mit 135 DM entlohnt. Wenn man nun aber die Tarifverträge zu Grunde legt und die Arbeit dieser Leute entsprechend einstuft, müßte der Feldhüter etwa 166 DM im Monat, der Farrenwärter 150 DM, der Ratsdiener 257 DM und der Gemeindeführer 347 DM verdienen. Sie alle verdienen viel weniger als die Hälfte. Die Gemeinde kann sich das ja leisten, sie ist nicht organisiert.

Sonderzüge zur Ortenauer Herbstmesse

Offenburg. An den beiden Messesonntagen verkehren Sonderzüge und Sonderwagen der Bundesbahn mit 50 Prozent Fahrpreismäßigung. Freiburg ab 8:11; Lahr-Stadt ab 9:10; Lahr-Dinglingen ab 9:22; Offenburg an 9:45.

Lahr-Stadt ab 11:34; Lahr-Dinglingen ab 11:40; Offenburg an 12:02.

Lahr-Stadt ab 12:33; Lahr-Dinglingen ab 12:44; Offenburg an 13:09.

Rastatt ab 10:13; Baden-Baden ab 10:16; Baden-Oos ab 10:27; Offenburg an 11:30.

Villingen ab 9:08; Hausach ab 10:22; Offenburg an 11:08.

Gewiß ist dies ein krasses Beispiel. Aber es stimmt. Andere Gemeinden zahlen besser, aber nicht viel besser und viele Gemeinden zahlen noch immer wesentlich schlechter, als die Tarife vorsehen.

Die Landkreiselbstverwaltung zahlt Tarif, ist aber trotzdem nicht organisiert. Es besteht da ein Kreisratsbeschuß, wonach sich die Landkreiselbstverwaltung diesen Tarifen unterwirft. Wenn aber nun neue Tarife ausgehandelt werden, muß die Sache zuerst der Kreisrat genehmigen. Darüber verstreicht bekanntlich Zeit. Wäre die Landkreiselbstverwaltung Mitglied bei der Arbeitsrechtlichen Vereinigung, bräuhete sie Tarifänderungen dem Kreisrat nur zur Kenntnis geben und es könnte sofort bezahlt werden.

Was ist nun der Grund, wenn viele Verwaltungen nicht der Arbeitsrechtlichen Vereinigung angeschlossen sind?

Bestimmt ist es nicht der Mitgliedsbeitrag. Er macht bestenfalls eine zweistellige Zahl aus. Er kann müheelos bezahlt werden. Nein, man will ganz einfach freie Hand haben, will sich — zum Nachteil der Arbeitnehmer — nicht binden. Es wird von „Fall zu Fall“ geregelt, manchmal im Sinne der Tarife, manchmal — siehe Schöllbronn — auch nicht. Die von „Fall zu Fall-Regelung“ ist auf jeden Fall unwürdig.

Heute bilden sich große Organisationen, sowohl auf den Seiten der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer. Diese Organisationen sind geeignet die Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Es ist eine ganz einfache soziale Pflicht des fortschrittlich denkenden Menschen, sich diesen Gliederungen anzuschließen, daß sie stark werden und das tun können, wozu sie berufen sind.

Der Mensch will heute nicht mehr von der Gnade eines Entschlusses abhängen und deshalb wünscht er eine Organisation, die ihn rechtlich schützt. Die Zeit verlangt andere Rechtsformen und andere Arbeitsbeziehungen. Die Kommunale Arbeitsrechtliche Vereinigung einerseits und die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr andererseits schaffen solche neue Arbeitsbeziehungen.

— fripo —

Prof. Karl Albicker wird neue Schule schmücken

Ettligen. Anlässlich seines 75. Geburtstages ehrte auch die Stadt Ettligen den in ihren Mauern wohnenden bekannten Bildhauer Prof. Dr. h. c. Karl Albicker. Mit seinem Glückwunschsreiben übermittelte Bürgermeister Rimmelpacher dem Künstler den Auftrag der Stadt, für die Eingangshalle der neuen Weststadt-Volksschule eine Plastik zu schaffen. Damit solle, wie es in dem Schreiben heißt, den kommenden Generationen das anerkannte und bedeutende Schaffen des Künstlers stets vor Augen geführt werden.

Mörscher Solidarität hielt Kameradschaftsabend

Zum Abschluß der nachträglichen Arbeiten vom Internationalen Radsportfest fand am Wochenende im „Bahnhof“ ein Kameradschaftsabend der Solidarität statt. Unter den geladenen Gästen konnte man u. a. Direktor Richter von der Brauerei Huttenkreuz, Hauptlehrer Rapp und die beiden Humoristen Weber und Klingler bemerken. Der Vorsitzende der Mörscher Solidarität widmete den geladenen Gästen herzliche Worte des Willkommens und fand anerkennende Worte für die Mitgliedschaft und den zahlreichen Besuch dieser kameradschaftlichen Feierstunde. Die Humoristen Weber und Klingler boten mit ihren humoristischen gesanglichen Darbietungen außergewöhnliche Leistungen. Hauptlehrer Rapp war den beiden Vorgenannten zur Begleitung am Klavier beigegeben. Kräfte des Harmonika-Spielrings spielten zum kameradschaftlichen Tanz auf.

Dietlingen wählte neue Weinkönigin

Dietlingen. Bei dem am vergangenen Wochenende abgehaltenen Winzerfest wurde Gretl Bischoff zur neuen Weinkönigin gewählt. Viele Tausende von Gästen — u. a. auch Oberbürgermeister Dr. Brandenburg und Landrat Dissinger — aus den umliegenden Gemeinden und hauptsächlich aus Pforzheim, hatten sich zu diesem Winzerfest eingefunden. Stürmischen Beifall holte sich wieder der große Festzug am Sonntagnachmittag.

400 Aerzte in Wildbad

Wildbad. Etwa 400 Aerzte aus allen Teilen des Bundesgebiets treffen sich zur Zeit in Wildbad zu einem Einführungslehrgang über das Naturheilverfahren. Bei diesem vom Zentralverband der Aerzte für Naturheilverfahren und von der Aerztekammer Nord- und Südwürttemberg veranstalteten Lehrgang sprechen namhafte Professoren über die jüngsten Entwicklungen auf dem Gebiete des Naturheilverfahrens.

Schwerer Verkehrsunfall am Sonntag

Offenburg. Am Sonntag ereignete sich bei der Zauberröhre-Brücke, Ecke Wilhelm- und Friedenstraße, ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der in der Steinstraße wohnhafte Inhaber des Uhrengeschäftes Schill wollte mit seinem Motorroller auf die Brücke einbiegen und stieß mit einem Kraftwagen zusammen. Schill wurde von seinem Fahrzeug geschleudert und so schwer verletzt, daß man um sein Leben bangt. Bis Montagmorgen war der Verletzte noch nicht bei Besinnung. Seine Ehefrau wurde ebenfalls, aber leichter verletzt.

mit medizinischen Bädern und Sauna

wird es in dieser Beziehung keine Komplikationen geben.

In diesem Zusammenhang darf noch einmal die Anregung gegeben werden, die schon mehrfach in Aussicht gestellte Wiedereinrichtung des Brausebades im Volksschulgebäude Wirklichkeit werden zu lassen, die den Stadtsäckel nicht über Gebühr belasten dürfte und im Interesse unserer Schuljugend sehr zu begrüßen wäre, besonders auch noch im Hinblick darauf, daß das Warmwasserbad am Seesdamm für längere Zeit überhaupt nicht zur Verfügung stehen wird, wenn das alte abgerissen wird und das neue noch nicht fertig sein wird.

Mit Holzstämmen ins Hotelzimmer

Haslach i. K. Eine Zugmaschine, die Holzstämmen geladen hatte, verunglückte am Sonntag in Haslach im Kinzigtal in einer Kurve. Dabei durchstießen die Stämme die Hauswand eines Hotels und drangen zwei Meter weit in ein Gastzimmer ein. Es war ein ausgesprochener Glücksfall, daß das Zimmer gerade unbewohnt war und sich auch in der Nähe keine Gäste oder Angestellten befanden. Der Sachschaden ist dagegen sehr hoch. Fast die ganze Hauswand ist eingestürzt.

Die Weinlese beginnt

Zell-Weierbach. In dieser Woche wird hier die Weinlese beginnen. Der zu erwartende Ertrag läßt zu wünschen übrig, ist jedoch in seiner Qualität vorzüglich. Wenn im Frühjahr nicht ein großer Teil der Reben erfroren wären, könnte sich der Winzer ob des Ertrages freuen. — Die Fußballabteilung des TuS befand sich am Sonntag in Durbach und spielte gegen seinen stärksten Gegner. Zell-Weierbach gewann mit 5:2 Toren und steht auch jetzt noch ungeschlagen an der Spitze der C-Klasse.

Bretten baut neues Wannens- und Brausebad

Bretten. Wie wir schon vor längerer Zeit anlässlich der Besprechung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1953/54 berichteten, ist die Verwirklichung des Planes der Stadt Bretten, endlich zu einem der Größe und Bedeutung der Stadt entsprechenden Warmwasserbad zu kommen, jetzt in greifbarer Nähe gerückt. Nachdem das Stadtbauamt die Baupläne fertiggestellt hat und diese inzwischen der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt worden sind, darf man hoffen, daß das Projekt in aller Kürze zur Ausführung kommen wird. Die Baukosten sind auf 90 000 DM veranschlagt worden.

Das bisherige Wannens- und Brausebad war schon seit eh und je ein Sorgenkind der Stadt und häufig genug Gegenstand heftiger Kritik, denn es entspricht weder räumlich noch in bezug auf die Einrichtung den Anforderungen. Dazu kam bisher noch, daß auch die Wasser-Verhältnisse häufig zu wünschen übrig ließen, weil vielfach die Kesselanlage es nicht schaffte, bei größerem Bedarf für genügend

Heißwasser zu sorgen. Langes Warten und vielfache Verärgerung waren die Folgen, ganz abgesehen davon, daß die wenigen Wannens bei weitem nicht ausreichten und viele Einwohner, die eigentlich gerne das Bad benutzt hätten, wegen all dieser Unzulänglichkeiten von vornherein auf das wöchentliche Reinigungsbad lieber verzichteten.

Das alte Bad wird abgerissen werden, da das neue an der gleichen Stelle neben dem Kesselhaus des Schlachthauses entstehen soll. Vorgesehen ist ein zweigeschossiger Winkelbau. Im Erdgeschoß sind 14 Brausen, eine Sauna mit Duschräum, sowie Massage-, Ruhe- und Umkleieräume vorgesehen. Im Obergeschoß sieben Wannensbäder und vier Kabinen für medizinische Bäder, außerdem in beiden Stockwerken Klosettanlagen. Das Dachgeschoß wird eine Wohnung für die Wartefrau aufnehmen.

Daß man dem Wannens- und Brausebad auch eine Abteilung für medizinische Bäder angliedern will, wird allgemein begrüßt werden, denn bisher war man, da so etwas in Bretten fehlt, darauf angewiesen, erforderlichenfalls nach Bruchsal oder Karlsruhe zu fahren, um ein ärztlich verordnetes Bad zu nehmen. Auch die schon mehrfach in Bretten geforderte Sauna wird sicher viel Zuspruch erwarten dürfen. Die Beheizung und Warmwasserversorgung wird wie bisher vom Kesselhaus des Schlachthauses aus erfolgen, und da diese Anlage gerade in letzter Zeit in ihrer Leistungsfähigkeit gestiegen ist und auf den neuesten Stand gebracht worden ist und erst jetzt wieder die Beschaffung eines weiteren Kessels durch den Gemeinderat bewilligt worden ist,

CHLORODONT 90 wie gewohnt oder jetzt auch schäumend

Schicksal zwischen Tier und Technik

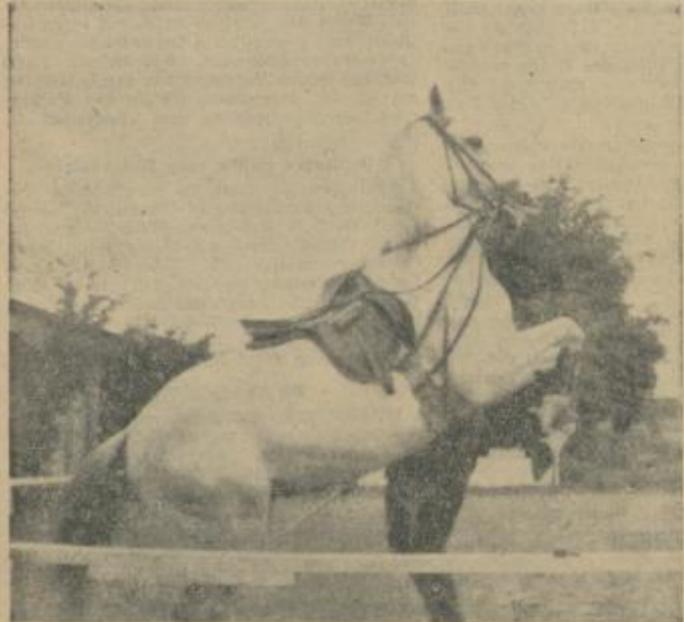
Muck erzählt die Geschichte eines Reiter- und Erfinderlebens

Die Geschichte dieser Woche berichtet von einem Mann, der ein Freund der Pferde ist und einen Namen hat im Bereich der Technik. Wenn man Ludwig Zeiner fragt, wieso es denn möglich sei, daß zwei solche Gegensätze bestimmend sein konnten in seinem Leben, dann lächelt er und sagt: „Ich sah keine Gegensätze, ich liebte die Pferde und verlebte mich in die Technik.“

Die Geschichte des Ludwig Zeiner erzählt vom Fortschritt der Technik durch den Geist des Menschen, und sie erzählt gleichermaßen von der Kreatur, die einen beständigen Platz hat im Herzen des Menschen.

Der Zirkus ist in Wien. Die ganze Stadt spricht davon. In den Kaffeehäusern erzählt man sich wahre Wunderdinge aus dem Programm. Der Zirkus hat in diesem Jahr eine ganz besondere Attraktion: Mr. Tate, den kühnen

seinem neuen Rad war der Junge hinausgefahren in den Park von Schönbrunn. Er hatte das ganze Ding erst einmal auseinandergenommen und dann wieder fein säuberlich zusammengesetzt, um hinter die technischen Geheimnisse zu kommen.



Das ist Haidi in der Levade: Das Pferd darf diesen Balance-Akt nicht mit Galoppsprüngen beginnen und auch nicht zurückkriechen. Es hat in der klassischen Silhouette mit gleichmäßig angezogenen Vorder- und gesetzten Hinterbeinen zu verharrten.

Dompteur aus England, der seine Löwen nicht in den Zoologischen Gärten kauft, sondern sie direkt aus der Wüste holt.

Die Dressuren des Mr. Tate sind weltberühmt. Die Frauen bewundern ihn. Sie schicken Rosen in seine Garderobe und Visitenkarten mit einem Hauch von Parfüm und Abenteuer, der sich mischt mit dem Duft der Blumen und dem Geruch von wilden Tieren. Pferde und dem Sägemehl der Manege. Der Zirkus ist ein gesellschaftliches Ereignis im vergnügungshungrigen Wien des Jahres 1899.

Der Dompteur Tate hat an diesem Abend jedes Rendezvous abgesagt. Der Gast, mit dem er sich nach der Vorstellung so angeregt in seinem Wohnwagen unterhält, ist diesmal keine Dame, sondern ein Junge von 14 Jahren. Und doch nimmt der Engländer den kleinen Ludwig Zeiner wichtiger als all die zarten Briefe, lauten Komplimente und diskreten Einladungen, mit denen er überhäuft wird.

„Ich suche etwas, ich muß das Geheimnis finden, das den Menschen zugleich zum Freund und Beherrscher des Tieres werden läßt.“

So hatte sich Ludwig eingeführt und gleich erklärt, daß er nicht Dompteur werden wolle, sondern ein guter Reiter. „Ich bin Eleve an der Hofreitschule...“

Nun dauert das Gespräch schon Stunden. „Der Junge“, denkt Mr. Tate, „wird seinen Lehrern Freude machen.“ Laut sagt er: „Ich gehe nie in den Käfig, wenn ich meiner nicht selbst ganz und gar sicher bin. Man muß den Tieren mit jeder Handbewegung, mit jedem Schritt und in jedem Blick Willen und Ueberlegenheit zeigen. Man muß ihre Regungen mitfühlen und sie leiten. Kein Zwang, keine Gewalttätigkeit!“

Spät in der Nacht geht Ludwig Zeiner nach Hause. „Du wirst ein großer Reiter werden“, sagt der Dompteur zum Abschied, „wenn du weiter mit so vielen Gedanken und mit Liebe arbeitest anstatt mit Sporen und Peitsche.“

An diesem Abend ist es erst ein Jahr her, da hat schon einmal jemand gesagt, daß der Ludwig Zeiner einen guten Reiter abgeben werde. Ludwig hatte ein Fahrrad geschenkt bekommen, eins von diesen neumodischen „Niederrädern“ die mit Vollgummibereifung ausgerüstet allmählich den Markt eroberten und die stakigen Hochräder langsam verdrängten. Mit

reitschule einmal zu Ende. Ludwig Zeiner ist noch nicht 17, da darf er mitwirken im großartigen Schauspiel der Reiter und Pferde. Und es kommt sogar der Tag, an dem er, der gestern noch Schüler war, selbst Lehrer sein darf. Prinzessinnen und Fürsten, Hofdamen und die Stars der Wiener Oper fragen ihn um Rat, wenn es um die Kunst des Reitens geht.

Und es kommt der Tag, an dem der junge Mann entdeckt, daß in all dem Prunk und der Pracht, in dem oberflächlichen, genießerischen Leben am Hofe, der Bereiter Zeiner und seinesgleichen nur Statisten sind.

„Wenn sie zu Pferde sitzen“, so denkt er manchmal, „dann sind sie alle gleich, die Knechte und die Kavaliere, die Prinzessinnen, der Fürst und ich, der kleine Bereiter.“ Aber an diesem Punkt ist der Gedanke noch nicht zu Ende; er geht weiter, von bitterer Erfahrung gelehrt: „Wenn es dann heißt: „Abgesessen!“, dann bleibt für die einen der Glanz, für die anderen, für mich zum Beispiel, bleibt der Staub, in dem die Pferde mit den Hufen wühlen.“

Von diesen Gedanken kommt er nicht los. Wenn in den Schlössern die Feste beginnen unter tausend Kerzen, wenn in den eleganten Kaffeehäusern die große Welt sich trifft, dann geht der Bereiter Zeiner nach Hause in die enge Vorstadtwohnung, und die einzigen Lichter, die ihm funkeln, sind die Sterne am Himmel.

Vielleicht ist er ein Egoist, vielleicht aber ist er auch nur jung und voller Sehnsucht, daß er sich immer wieder die Frage stellt: „Wie werde ich reich?“

Der Reiter Zeiner bleibt bei seinen Pferden, lernt für sich ganz allein die Kunst, sich in das Tier zu versenken, mit ihm zu fühlen und es dadurch zu beherrschen, daß er sich selbst beherrscht. Der Reiter Zeiner lernt von dem Maler Koch, der fast täglich in der Hofreitschule erscheint und nach neuen Modellen für seine berühmten Pferdebilder sucht, den Bewegungsmechanismus, den Rhythmus der Gangarten zu erkennen.

Als er weiß, daß die meisten, die ein Pferd besteigen, mit dem Tier kämpfen, daß sie herrschen wollen mit dem Blut der Sporentritte und mit den Striemen der Peitschenhiebe, da weiß er auch, daß sie schlechte Reiter sind und daß manche von ihnen auch als Menschen nicht viel besser sein werden. Als er schließlich spürt, daß er so weit ist wie Mr. Tate im Löwenkäfig, daß er Freund und Beherrscher des Tieres zugleich ist, da weiß er sich am Ziel seiner Reiterwünsche. Aber da empfindet er um so drückender, wie endlos weit entfernt er von jenem anderen Ziel



100 Kilometer in der Stunde erreichte dieser von Zeiner 1918 gebaute Stromlinien-Rennwagen bereits vor mehr als dreißig Jahren auf der Avus in Berlin. Foto: Friedrich (1), privat (2)



Dem Erlinder Zeiner gelang schon 1914 die Konstruktion dieses Amphibienautomobils, das zu Lande und auf dem Wasser fährt.



Ludwig Zeiner mit Emir und Haidi. Der 68jährige setzt heute in Hannover die Dressurreiterei nach dem Vorbild der Spanischen Hofreitschule fort.

ist, nicht mehr Staub zu sein nach Feierabend, sondern teilzuhaben am Glanz der anderen.

Die Technik meldete sich erst an, als das Jahrhundert begann. Leute mit Ideen hatten eine Chance.

Der Ludwig Zeiner, der seinen reichen Reitschülern nach dem Unterricht in die hochbeinigen, noch fast unbekanntem Automobile hilft, treibt sich in jeder freien Stunde in den Werkstätten der Mechaniker umher. Er studiert den Motor und das Auto genau so, wie er seine Lipizzaner studiert.

Eine kleine Erfindung nur ist es, die er schließlich zum Verkauf anbietet. Ein Apparat, der verhindern soll, daß die Autos losbrausen, wenn der Fahrer noch vorn an der Kurbel steht und vergessen hat, den Gang herauszunehmen. „Das ist doch nichts, Zeiner. Bleiben Sie bei Ihren Pferden, und überlassen Sie die Technik den Fachleuten!“

Das sagten sie in Wien. Noch nie hat der Prophet in seinem eigenen Lande etwas geolt. Ludwig Zeiner wandte sich an eine französische Autofabrik, und ein paar Wochen später schon kam eine Einladung aus Paris. Der Reiter Zeiner fuhr in die Metropole an der Seine. Zurück kam der Erfinder Zeiner mit 20 000 Francs in der Tasche. Das war der Anfang vom Weg aus dem Staub.

Im Jahre 1914 — gerade hat der Krieg begonnen — vergessen die Wiener an einem Septembertag für ein paar Stunden die Sorgen um den Ausgang der Schlachten und um das Schicksal der Millionen, die als Soldaten an den Fronten stehen. Eine Sensation ist zu erwarten.

Die Uferstraße an der Donau ist

Atem an, als der Motor aufbrummt. Im Sechzig-Kilometer-Tempo jagt das Ungetüm dann auf die Böschung zu.

Zeiner schreit seinem Beifahrer zu: „Wir müssen möglichst schnell fahren, sonst stellt sich die Kiste auf den Kopf, wenn wir ins Wasser rutschen!“ Die letzten Worte verschluckt der Wind. Wie ein plumper Pfeil fliegt das Wasserauto über die Böschung auf die trägen Wellen der Donau. Frauen schreien auf, Pferde wiehern, und die Männer beugen sich weit über den Uferstrand.

Nur eine riesige Fontäne ist zu sehen. Aber dann hört man das Tuckern des Motors, und aus dem Wasservorhang heraus stampft ruhig das Wunderauto.

„Ein Triumph der Technik“, schreiben die Zeitungen. „Ein Wendepunkt in der Geschichte des Automobils!“ — „Merkt euch das Jahr 1914! Der Krieg hat keine Chance mehr!“

Zwei Monate später folgt der zweite Versuch. Diesmal geht es nicht um die Ehre, diesmal geht es um das Geschäft. Vertreter der ungarischen MAG-Werke stehen am Ufer. Sie wollen das Auto kaufen, wenn es wirklich auf dem Wasser fährt wie auf der Straße. Es geht um eine Million Pengö.

Der alte Schliffka sagt: „Herr Zeiner, hier stehe ich mit meiner Frau und allen meinen Söhnen, fahren Sie heute nicht. Es ist Eis unter dem Wasser!“

„Unsinn“, sagt Zeiner, „die Donau fließt doch wie immer.“ Wieder startet das Auto und jagt hinunter auf das Wasser. Alles geht gut. Ruhig zieht das „Schiff auf Rädern“ seine Bahn. „Bravo!“ schreien die Leute am Ufer, „bravo, Zeiner!“

Der winkt fröhlich zurück. Aber dann ruft er plötzlich: „Nix bravo, ein Boot! Ich sinke!“

Als Zeiner in das Rettungsboot steigt, ist von dem Auto schon nicht mehr allzuviel zu sehen. Sekunden später wird es von den Wellen verschluckt. Schliffka hatte recht gehabt. Unter der Wasseroberfläche waren Eisschollen. Sie zerschnitten die dünne Bordwand.

Aber die Feuerwehr holt das Auto wieder herauf, und der Vertrag mit der MAG kommt zustande. Zeiner ist Millionär und vergrößert bald durch neue Erfindungen sein Vermögen um das Fünffache.

Den Pferden und der Hofreitschule bleibt er treu, aber der Staub erreicht ihn nur noch, wenn die Lipizzaner zu feurig mit den Hufen wirbeln.

Im Jahre 1953 lebt am Rande Hannovers ein alter Mann den Pferden und der Reiterei. Der Mann ist arm und doch reich zugleich, weil es ihm am Abend seines Lebens gelungen ist, mit deutschen Pferden, mit Haidi und Emir, die klassische Dressur der Wiener Hofreitschule fortzusetzen.

Der Mann heißt Ludwig Zeiner. Er ist einmal Millionär gewesen. Er besitzt viele österreichische und zehn deutsche Patente, mit denen andere Geld verdienen. Sein Vermögen fraß die Inflation. Danach hat er wie ungezählte andere Erfinder erfahren müssen, daß auch die Idee gestohlen werden kann und daß der Schöpfer eines Werkes nicht unbedingt daran verdienen muß. Der Staub erreicht ihn wieder, auch dann, wenn Haidi und Emir nicht mit den Hufen scharren.

Von den Freunden seines Lebens, die sich in dem Maße vermehren, wie das Geld, das er einst erwarb, blieben ihm nur die Pferde. Manchmal sattelt er Emir und reitet hinaus in die Vahrenwalder Heide, jagt mit dem Sturm um die Wette, als gelte es, ein neues Ziel zu erreichen wie vor fünfzig Jahren in Wien.

Die Spiele der B-Klasse

B-Klasse — Staffel 1
Herrenalb drängt nach vorn
Table with columns: Team, Goals Scored, Goals Conceded, Points

Mutschelbach — Auerbach 0:0
Ein gerechtes Unentschieden gab es in Mutschelbach, obwohl die Gäste etwas mehr vom Spiel hatten.

B-Klasse — Staffel 2
Erster Punktverlust von Mörsch
Table with columns: Team, Goals Scored, Goals Conceded, Points

Mörsch — ASV Grünwettersbach 0:0
Obwohl Mörsch etwas mehr vom Spiel hatte, erzwang die gute Deckung von Grünwettersbach ein torloses Unentschieden.

Hohenwettersbach — DJK Eppingen 2:1 (1:1)
Hohenwettersbach konnte in der 10. Minute durch Sutter in Führung gehen und nach dem Ausgleich durch den Eppingen Mittelstürmer durch Kranz den Siegestreffer erzielen.

Ph. Grünwettersbach — Al. Rüppurr 1:4 (0:0)
Nach einem torlosen Unentschieden erzielte überraschendweise Rüppurr vier Tore, denen die verdutzten Grünwettersbacher nur noch den Ehrentreffer entgegenzusetzen konnten.

B-Klasse — Staffel 3
Germania überraschend geschlagen
Table with columns: Team, Goals Scored, Goals Conceded, Points

Kirchfeld — Germania K'he 4:0 (1:0)
Die Sensation der Staffel 3 bedeutet die klare Niederlage der Karlsruher Germanen, da die Germanen nach der Fusion mit dem

ASV Agon als vermutlicher Staffelleiter bereits zu Beginn der Saison anzusehen waren.
Staffort — FC Baden 4:3 (2:3)
Die aufsteigenden Stafforter hatten große Mühe, um gegen den FC Baden durch Tore von Gorenflo, Hauck (2) und Schleier zu siegen.

Südstadt — Rintheim 3:6
Einen unerwarteten Torsegen gab es bei dem Spiel Südstadt gegen Rintheim, wobei die Rintheimer von den neun Toren sechs für sich verbuchten und somit zwei wichtige Punkte entführten. Die Tore für Rintheim erzielten Schwemler (2), Kunkel (2), Beck und Meinzer.

Spöck — Daxlanden Res. 0:2 (0:2)
Die Reserve des FV Daxlanden fertigte in Spöck die Gastgeber mit 2:0 klar ab. Ein Tor erzielte Beller, dem Spöck freundlicherweise ein weiteres Tor (Eigentor) hinzufügte.
Table with columns: Team, Goals Scored, Goals Conceded, Points

Bruchsal: Rheinsheim — Huttenheim 0:2
Oberhausen — Mingolsheim 4:1, Oestringen — Philippsburg 4:1, Kronau — Gölshausen 3:2, Neudorf — Forst 2:3, Langenbrücken — Unteröwisheim 1:0, Welber — Karlsdorf 2:3.
Pforzheim: SC Pforzheim — Buckenberg 3:3, Erlangen — Enzberg 3:2, Büchenbronn — Kieselbronn 1:2, ASV Pforzheim — Bifflingen 0:2, Wilferdingen — Bauschlott 2:0, Ispringen — Stein 4:1, 1. FC Pforzheim Res. — Göbrichen 8:2.

1. Amateurliga Südbaden

Klarer Sieg des SC Baden-Baden

SC Baden-Baden — VfR Achern 5:1 (0:0)

Ein zu Anfang sehr schönes Spiel wurde zeitweise gründlich von den Gästen verdorben, die es gar nicht nötig hatten, zu unfarbenen Hilfsmitteln zu greifen. Der Erfolg war, daß Schiedsrichter Steimer aus Bruchsal zwei Gastspieler vom Platz schickte. Bis dahin hätte Baden-Baden in der 46. Minute durch einen Freistoß von Seitz die 1:0-Führung erzwungen. Haas glied für Achern vier Minuten später aus, und als ein Ball hoch vor Acherns Tor kam, wurde Seitz unfair behindert. Den Elfmetern verwandelte Stefan in der 55. Minute zur erneuten Führung für Baden-Baden. Ein Kopfball von Speck erbrachte gegen die lustlos spielenden Acherner in der 61. Minute das 3:1. Metzger erhöhte fünf Minuten später sogar auf 4:1. Sieben Minuten vor Schluß stellte wiederum Stefan mit dem 5. Treffer das Endergebnis her.

FV 03 Emmendingen — FC Rastatt 2:3 (1:1)

Ihrer bisher wohl schwersten Prüfung seit der Zugehörigkeit zur ersten südbadischen Amateurliga wurde die Emmendinger Mannschaft im Heimspiel gegen den in der Spitzengruppe liegenden FC Rastatt unterzogen. Die Emmendinger, die wieder mit ihrem „Spielmacher“ Seiter antreten konnten, legten großen Eifer an den Tag. Sie hatten auch in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel. Nach ihrer Führung durch Rombach in der 16. Minute glied Rastatt zehn Minuten später durch Mit-

Ein Prachtkerl, dieser Opel-Kapitän 1954

Die Adam Opel AG, Rüsselsheim, hat mit Rücksicht auf den vom 1. bis 11. Oktober stattfindenden Pariser Automobilsalon die Neukonstruktion des Opel Kapitän 1954 schon jetzt herausgebracht. Das neue Modell birgt eine Fülle von fahrtechnischen Verbesserungen gegenüber seinem 1951 erschienenen Vorgänger und gleicht sich in der Form der Karosserie dem Opel-Rekord an.



Opel Kapitän 1954 — ein Wagen der Weltklasse: Die formethische, freitragende Ganzstahlkarosserie fällt sechs Personen, der 2-Liter-Kurzhubmotor hat nunmehr 65 PS, Geräusikgkeit und Ausstattung, füllt sechs Personen, der 2-Liter-Kurzhubmotor hat nunmehr 65 PS, Geräusikgkeit und Ausstattung, füllt sechs Personen...

Handball

Heimniederlage des TSV Daxlanden

TSV Daxlanden — SV Durmersheim 8:11
Bei Durmersheim erwies sich in erster Linie Landsberger als die treibende Kraft im Angriff, der auch mit sechs Treffern der erfolgreichste Torschütze war. Daxlanden verstand es nicht, durch raumgreifende Angriffe die Durmersheimer Deckung aufzureißen und mußte mit 8:11 Toren verdient die Punkte abgeben.

TSV Rintheim — SC Baden-Baden 18:13
Baden-Baden gab im Feldspiel einen durchaus gleichwertigen Gegner ab, nur durch das etwas bessere Schußvermögen des Rintheimer Angriffs war es möglich, daß die Hausherren noch in den letzten Spielminuten einen klaren Vorsprung errangen.

KSC Mühlburg-Phoenix — TSV Bretten 15:10
Bis zur Pause hatte sich Mühlburg mit 10:8 Toren bereits einen kleinen Vorsprung herausgespielt und hatte auch noch einige Latenschüsse zu verzeichnen, sonst wäre Bretten Niederlage noch viel eindeutiger gewesen. Im Verlauf der zweiten Halbzeit kam dann Bretten auf 11:10 heran, konnte aber dann keinen Treffer mehr erzielen, während Mühlburg noch vier weitere Erfolge verbuchen konnte.

Vorentscheidung im südbadischen Handball

Die Ergebnisse
Lörrach — Schutterwald 17:15
Schuttern — FT von 1844 Freiburg 9:11
Freiburger FC — Offenburg 9:10
Zähringen — Altenheim 7:6
Hofweier — Oberhausen 18:14
Schutterwald 12 196:94 22:2
1844 Freiburg 12 155:94 20:4
Lörrach 12 180:131 19:5
Hofweier 11 152:127 13:9
Schuttern 12 123:131 12:12
Zähringen 12 97:135 10:14
FV Offenburg 10 78:114 8:12
Freiburger FC 11 112:118 8:14
Altenheim 12 113:169 4:20
Oberhausen 11 84:177 0:22

Lörrach — Schutterwald 17:15 (7:7)
Im Mittelpunkt des südbadischen Handball-Programms stand die Vorentscheidung zwischen Rotweiß Lörrach und dem vorjährigen

Bezirksklasse — Staffel 3

Schon 100 Tore für Knielingen
Table with columns: Team, Goals Scored, Goals Conceded, Points

Staffel 4

Durlach schlug auch Pforzheim
Table with columns: Team, Goals Scored, Goals Conceded, Points

Japans Turner seit Helsinki noch stärker

Von Japans Hauptstadt Tokio aus begannen die deutschen Turner ihre Wett- und Schaukampfreise, die sie durch die bedeutendsten Städte Nippons führen wird. „Wir sind müde vom Reisen und Schauen“, so schreibt Theo Wied. „Zum Schlafen ist nur wenig Zeit. Außerdem sind die japanischen Ruhestätten doch so ganz anders, als unsere gewohnten Betten.“

In Nagoya traten wir erstmals zu einem Wettkampf mit den Japanern an. Es turnten Helmut Bantz, Theo und Erich Wied auf der einen, Takimoto, Ono und Kaneno auf der anderen Seite. Adalbert, Dickschut wirkte als Kampfrichter.

Kleine Japaner ganz groß

Der Wettkampf mit Dreier-Riegen wurde in Nagoya von der deutschen Mannschaft mit 171,70 zu 168,00 Punkten gewonnen. Takimoto und Helmut Bantz je 57,70 Punkte, Theo Wied 57,17, Erich Wied 56,85, erwiesen sich als die besten Einzelturner.

KTV 46 siegte im Turnkampf

KTV 46 — Klarental-Saargebiet 266,80:249,55
In einem Turnvergleichskampf standen sich am Sonntag die Riegen des Karlsruher Turnvereins 1846 und des TV Klarental (Saargebiet) gegenüber. Die Karlsruher kamen dabei zu einem überlegenen Sieg von 266,80 Punkten gegen 249,55 Punkte der Gäste. Bester Einzelturner war R. Mader, Karlsruhe, mit 55,55 Punkten vor Baschnagel (Karlsruhe) mit 53,10 Punkten und R. Bauer (Karlsruhe) mit 52,45 Punkten.

Alles in den Beinen

In einem süditalienischen Städtchen tauchte kürzlich ein neuer Fußballstar auf, und schon begann die Fußballwelt sich mit ihm zu beschäftigen. Wahre Wunderdinge wurden von seiner Schußkraft erzählt.



BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK



Baden-Württemberg

Alarm im Schwimmbad

Wir veröffentlichen heute eine Kurzgeschichte des in Stuttgart-Oberlärkheim ansässigen Schriftstellers Stefan Barcava, dessen Schauspiel „Die Gefangenen“ noch seiner Uraufführung im Schillertheater Berlin am 20. Oktober im Staatstheater Karlsruhe für Westdeutschland erstmaliggeführt wird.

Ein Mann treibt auf dem Rücken und freut sich am Kringelspiel der Lichtreflexe über dem blauen Kachelgrund des Schwimmbassins. Da fährt ein Windstoß übers Becken, kräuselt froh die blanke Fläche und klatscht dem Schwimmer eine Handvoll Wasser in den Mund. Während er noch prustet, fühlt er, daß ihm etwas am Gesicht klebt. Er fast danach und sieht betroffen ein welkes Blatt. Dann findet der Mann noch andere Blätter auf den Wellen, und als er sich zum Rand des Beckens schwingt und forschend die Bäume des Parks betrachtet, entdeckt er gelbe Flecken im Laub. Und als er verstört in die Landschaft blickt, bemerkt er einen wohlbekanntem grauen Dunst und muß auf einmal an Kartoffelfeuer denken. Und plötzlich ist das alles nicht mehr selbstverständlich: der blaue Himmel und die heiße Sonne, das Schwimmen und Springen und die sorglose Sicherheit. Und da denkt der Mann mit jähem Schreck an die schlanke Braungebrannte im weinroten Badeanzug, die jeden Tag um 11 Uhr zum Schwimmen kam. Es ist schon eine Stunde später heute, und er hat sie noch nicht gesehen.

Der Mann läßt sich wieder ins Wasser fallen und wühlt sich in das kühle klare Blau, als wäre es zum letzten Mal. Er schwimmt mit aller Kraft und tobt sich aus, denn er ist wütend auf sich selbst. Es ist ihm eingefallen, daß er gar nicht weiß, wie die Braungebrannte heißt und wo sie wohnt. Nur eines weiß er jetzt: er wird sie vermissen und fürchtet, sie könne nicht wiederkommen. Dann treibt er wieder auf dem Rücken und denkt daran, wie alles kam. Durch Zufall hatte er neben ihr auf der Wiese gelegen und war mit ihr ins Gespräch gekommen. Dann hatten sie zusammen geschwommen. Es hatte sich alles zwanglos ergeben. Doch am nächsten Tag hatten sie sich wie alte Bekannte gegrüßt und wieder beieinander gelegen. So war es schließlich selbstverständlich geworden, daß sie sich im Schwimmbad trafen.

Als der Mann verschnauft, sieht er die gelben Blätter wieder. Vom Wellenschlag der Badenden vertrieben, schaukeln sie gedrängt im toten Winkel des Bassins. Und plötzlich haßt der Mann die stummen Boten der Vergänglichkeit. Schon spielt er mit dem kindischen Gedanken, die Störenfriede auseinanderzujagen, als er unerwartet etwas Tröstliches bemerkt. Ueber einem dicken Bronzebauch schiebt sich das faltige Arztekenschild des Bademeisters zum Rand des Beckens und mustert die Blätter wie eine Rotte von Totfeinden. Dann tauchen zwei behaarte Hände

eine Stange mit einem Netz ins Wasser und fangen die ungebeten Fremdlinge ein. Der Mann im Becken hört befriedigt, wie der Dicke grollend brummt und das Netz energisch auf den Fliesen ausklopft. Kein Zweifel, daß der Bronzebauch entschlossen ist, den Sommer bis zum letzten Atemzug zu schützen.

Recht so, Dicke, denkt der Mann und lächelt melancholisch. Die erste Runde hat der Herbst verloren. Doch deine Mühe wird vergeblich sein. Ein Windstoß hat Alarm gegeben. Bald wird es still und leer im Schwimmbad werden. Der Herbstwind wird die Bäume kahl kämmen. Die blauen Becken werden abgelassen sein, und an den glatten Kachelwänden werden dürre Blätter rascheln. Und irgendwo wird eine schlanke Braungebrannte leben.

Doch plötzlich muß der Mann vergessen, daß er schwimmen muß, und schluckt noch einmal Wasser. Vor seinen Augen tanzt ein roter Farbkleck. Als er wieder auftaucht, sieht er sie. Die Braungebrannte geht mit langen, jugendhaften Schritten zum Bassin, wiegt sich federnd in den Knien und schnell mit langem Sprung ins Wasser. Dann zieht sie mit ruhigen Stößen zur anderen Seite des Beckens.

Der Mann ist plötzlich ausgelassen fröhlich. Entschlossen schwimmt er auf sie zu. Und wieder tanzt ein Blatt vor seiner Nase. Als er übermütig danach schlägt, bleibt es an seinem Finger hängen, — ein kleines gelbes Herz mit grünen Adern. Da klingt vor ihm ein heller Ruf. Die Braungebrannte hat den Mann erkannt und winkt ihm zu. Er hält ihr

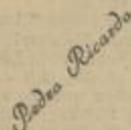
grüßend auf der flachen Land das Blatt entgegen. Sie sieht es, schweigt sekundenlang betroffen, dann seufzt sie leise und stößt sich von den blauen Kacheln ab. Da läßt der Mann das Blatt den Wellen und folgt der Frau. Das Herz mag treiben, wie es will.

Als sie ihre Runde schwimmen, wundert sich der Mann. Er weiß, die Braungebrannte schwimmt besser als er. Oft hat es ihr Vergnügen gemacht, unvermittelt vorzustößen und den Mann zu zwingen, alle Kräfte herzugeben. Heute schwimmt sie ganz verhalten. Sie will mit ihm auf gleicher Höhe bleiben. Als sie aus dem Wasser steigen, haben sie noch kaum gesprochen. Der Mann hat nur zwei Fragen gestellt und die Braungebrannte hat geantwortet.

Nun gehen sie an dem Häufchen gelber Blätter vorbei, das der Bronzebauch aus dem Becken gefischt hat. Da zögert der Mann, hebt wie spielerisch ein Herzblatt auf und trocknet es am Bademantel. Dann liegen sie auf der Wiese und sonnen sich. Der Mann hält die Hand der Braungebrannten. Als sie lächelnd die Augen schließt, legt er das gelbe Blatt verstoßen ins Notizbuch, zum Dank für den Alarm in letzter Stunde.

Stefan Barcava.

„Mit Alkohol im Blut wird Mut zum Uebermut! Schlaf deinen Rausch erst aus, verschon das Krankenhaus!“



Carmen und Isabell freuen sich mit uns über die Geburt eines Brüderchens.

Hertha Bonavia, z. Zt. Privat-Klinik Dr. Stahl
Pedro Bonavia, Span. Weinhalle, Kreuzstr. 10



DAS HERZ

wird durch die Belastung der Nerven in unserer unruhigen Zeit leicht mitgenommen. Daher sollen Sie den echten Klosterfrau Melissengeist schon vorbeugend nehmen: seit Generationen wird er als natürliches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz immer wieder gerühmt.

In Apoth. und Drog. Nur echt in blauer Packung mit den 3 Nonnen! Denken Sie auch an Klosterfrau Aktiv-Puder.

Melabon gegen Rheuma Melabon

Gratisprobe vermittelt Dr. Rentschler & Co., Laupheim 561/Württ.

Ärzte

ZURÜCK!
Dr. med. A. Braun
homöopath. Arzt
Leopoldstraße 49 · Tel. 2907

Zu verkaufen

Fohlenmantej
gut erhalten, Gr. 40-42, für 230.—
D-Mark zu verkaufen. Angebot u.
W 5014 an die „AZ“.

Nähmaschine
zu verkaufen, Kronenstraße 23,
II. St., Seitenbau.

Nähmaschine
für DM 50.— zu verkaufen. Zu
erfragen im Verlag, Waldstr. 28.



Südd. Klassen-Lotterie
1/8 3-
Maurer
Waldstr. 28
Versand nach auswärts

Kraftfahrzeuge
Kleinwagen
1000 ccm versichert und vers.,
billig zu verkaufen. Angebote unter
K 990 an die „AZ“ erbeten.

Auto
1 Ltr., gegen nur gutem Motor-
rad (auch Gespann) zu tauschen
gesucht. Angebote unter K 992 an
die „AZ“ erbeten.

Amtliche Bekanntmachungen
Bauausschreibung
Die Volkswohnung gem. G.m.b.H.,
Karlsruhe, Beierthimer Allee 1,
Tel. 351, schreibt hiermit für 3
MIBA-Häuser = 125 Wohnungen in
Durlach, Reichensbachstraße.
Erd-, Mauer-, Beton-, Isolierungs-
und Stahlbetonarbeiten
Öffentlich aus.
Leistungsverzeichnisse (1 Zweit-
schrift gegen 1,50 DM) werden, so-
lange der Vorrat reicht, am Schat-
ter-Beierthimer Allee 1, wo auch
die Pläne ausliegen, ab 22. 9., mit-
tags 14.00 Uhr, ausgegeben.
Die Angebote sind in verschlos-
senem Umschlag bis 1. 10. 53, 9.00
Uhr, mit der Aufschrift: „Angebot
Erd-, Mauer-, Beton-, Isolierungs-
und Stahlbetonarbeiten, MIBA-Häu-
ser, Durlach“, einzutreichen.
Zusatz in Losen bleibt vorbe-
halten. Nachweis ist zu führen, daß
soziale Beiträge und Steuern be-
zahlt sind.
Karlsruhe, den 21. 9. 1953.

Amtsgericht Karlsruhe-Durlach
Handelsregister
Veränderung
1b. 9. 53. HRB. III Nr. 4. Gustav
Genschow & Co., Aktiengesell-
schaft, Zweigniederlassung in
Karlsruhe-Durlach. Prokurist ohne
Beschränkung auf den Betrieb
einer Zweigniederlassung ist Karl
Allers, Kaufmann in Bensberg-
Neufrankenforst. Dieser vertritt
gemeinsam mit dem bevollmäch-
tigten Geschäftsführer oder mit
einem Vorstandsmitglied oder mit
einem anderen Prokuristen. Die
Eintragung im Handelsregister des
Gerichts des Sitzes (Charlotten-
burg) ist erfolgt und im Bundes-
anzeiger Nr. 132 vom 14. 7. 53 be-
kanntgemacht.

SCHREIBMASCHINEN
ERHARDT
Ludwig Erhardt
KARLSRUHE
AM LUDWIGSPLATZ - TEL. 898

Stellen-Angebote
Saubere, ehrliche
Putzfrau
für 2-3 Stunden. Freitag oder
Samstag, gesucht. Volk. Hirsch-
straße 23.

Zu mieten gesucht
Leerzimmer
per sofort zu mieten gesucht. An-
gebote unter K 3494 an die „AZ“,
Waldstr. 28, erbeten.

Eine freundliche Bitte!
Die Sozialistische Jugend Deutschlands „Die Falken“ veranstaltet
am 26./27. September 1953 in Karlsruhe einen
JUGENDTAG
zu dem junge Menschen aus allen Teilen Südwestdeutschlands
erwartet werden.
Für die einmalige Übernachtung werden noch ca. 100 Quartiere
benötigt. Wir bitten alle Freunde der Jugend, uns bei der Unter-
bringung unserer Mädel und Jungen behilflich zu sein. Quartier-
meldungen wollen Sie bitte an unsere Adressen Waldstraße 28
oder Kornweg 21 senden. Im voraus danken wir Ihnen bestens.
SJD „Die Falken“ — Unterbezirk Karlsruhe

Gegen Pickel und andere Hautschäden
D.D.D. Hautmittel
Kölnstr. 140, D.D.D.-Laboratorium, Abt. 141
Berlin W 30.

Wilkendorf's TEE
vier Spezial-Qualitäten
ergiebig und aromatisch

Sumatra-Teespitzen 50 gr DM 1,05	Ceylon Orange Pekoe 50 gr DM 1,10
Blütentee 50 gr DM 1,30	Darjeeling Hochland 50 gr DM 1,35

Wilkendorf's Importhaus
Gegründet 1886 Waidstraße 33

Riesen-Erdbeere „Hindenburg“
genannt „Roter Riese“, fällt durch die riesige Größe ihrer Früchte und außergewöhnl. Fruchtbarkeit ungemein auf. Herausgezüchtet aus der bewährten Sorte „Mad. Moutot“. Sie ist die großfrüchtigste Erdbeere der Welt, planzt diese großen Mengen ernten will, pflanzt diese Riesensorte. Früchte sehr wohlschmeckend, aromatisch, saftig, süß und intensiv rot. Auch im Halbschatten große Erträge. Nach wie vor hat diese bewährte Sorte alle anderen in den Schatten gestellt.
30 kräftige Pflanzen mit Kulturanweisung 3,99 DM, 100 St. 6 DM, 200 St. 13 DM, 500 St. 33 DM, 1000 St. 48 DM.
Großversand-Gärtnerei Höltinge, Oestrich-Winkel 37, Größter Erdbeerpflanzen-Versand.

Bekleidung, Stoffe
Wollwaren, Wäsche
kauft man preiswert bei
WILLI FISCHER
Karlsruhe, Ede Schützen- und
Marianstraße und
Durlach, Am Hofstraße 7

Ankauf von Lumpen, Altmetalle
Schrott
und alle Papiersorten
Rohprodukten - Großhandel
J. Schneller
Durlacher Str. 34, Tel. 1597
Gleitschluß Wolfartsweierer Straße

WERBEN Sie planmäßig, **ERFOLG!**

Immer informiert durch
Neuer Vorwärts
Zentralorgan der SPD
Wochenzeitung für
Politik
Wirtschaft
Kultur
aktuell — objektiv — interessant
Einzelpreis —,30 DM · Monatliche Bezugsgebühr 1,20 DM
Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen
NEUER VORWÄRTS-VERLAG
Mau & Co., Bonn, Postfach

KARLSRUHER Film-THEATER
Heute

Luxor RESI	„AVE MARIA“ m. Zarrah Leander, Hans Stüwe, Marianne Hold, Carl Wery. Eine Mutter opfert sich für das Glück ihres Kindes. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Luxor: 21.10 Uhr, Jugend ab 18 Jahr.
Schauburg	„LOHN DER ANGST“. Das Tagesgespräch aller Großstädte. Beginn: 15, 18.30, 21.10 Uhr.
RONDILL	„ROMAN EINER TÄNZERIN“. Ein Höhepunkt der Schauspielkunst. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
PALI	„INTERMEZZO“. Eine faszinierende Liebesgeschichte mit Ingrid Bergman. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr
Die Kurbel	2. Woche: „Südlische Nächte“. Revue d. Frohsinn. Es singen G. Lind, W. Schneider. 13, 15, 17, 19, 21
Rheingold	„KLETTERRÄTSEL“. Ein Kriminal-Lustspiel voll Humor und Herz. 15, 17, 19 und 21 Uhr.
REX Kaiserstr. 25	„Skandal im Mädchenpensionat“. Ein tolles Lustspiel. Jugendfrei. 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Atlantik	„Uran, der Letzte seines Stammes“. Ein Farb- u. Lederstrumpf u. Falkenauge. 13, 15, 17, 19, 21.
Skala Durlach	„Ich und meine Frau“. Ein Familienfilm voll tief. Wahrheiten m. Paula Wessely. 13, 17, 19, 21, 23.
Metropol	„HEIMATERDE“. Dienstag bis Donnerstag. 18.00 und 21.00 Uhr.

STAATSTHEATER
GROSSES HAUS
19.30 Uhr: Freier Kartenverkauf u. Volksbühne DI II
La Traviata
Oper von Verdi.
KLEINES HAUS
20.00 Uhr: Freier Kartenverkauf u. Kunstgemeinde Abt. A Gruppe II
Reichsein ist alles
Komödie von Podor.

Verlobt
und dann...
zu Möbel-Mann
Karlsruhe, Kaiserstr. 229

Wer die AZ hat abonniert,
ist über alles informiert!

ALLE DRUCKSACHEN
Postkarten, Briefhüllen,
Briefbogen, Formulare,
Rechnungen, Plakate,
Durchschreibe - Blöcke,
Broschüren, Prospekte,
Zeitschriften u. Bücher
liefert kuerzfristig
Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H.
Waldstraße 28 — Fernsprecher 71 50/53